

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Angelagerungspreis: die 3spaltige Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 1spaltige Raumzeile im regelmäßigen Teil 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Verlagspreis: 10 Goldpfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rossen.
Nr. 124. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend den 30. Mai 1925

Der spanische Vertrag.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns in der Ratifikation des deutsch-spanischen Handelsvertrages und zu der dadurch vermiedenen Regierungskrise geschrieben:

Das Kabinett Luther hat in den letzten Tagen vor einer überaus ernsthaften Krise gestanden, und spät in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hat es sich durch die entscheidenden Abstimmungen herausgestellt, daß die Krise jetzt als überwunden betrachtet werden kann. Sie kam nicht ganz plötzlich, diese Krise. Die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertragesentwurfes im Handelsvertragsausschuß des Reichstages war das erste Zeichen des heraufziehenden Sturmes und die Wogen am politischen Himmel schienen so dick und schwarz zu sein, daß jeden Augenblick der das Kabinett Luther und damit die gegenwärtige Regierungskoalition zersplitternde Blitzstrahl herabzukommen drohte.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag hatte ja ebenso seine Vorzüge wie seine Schattenseiten. Er hatte aber nicht nur wirtschaftliche Vor- bzw. Nachteile, er hatte diese beiden auch auf dem politischen Gebiete. Die Industrie war mit dem Abkommen zufrieden, dagegen führten die Winger einen starken Kampf gegen den Vertrag, weil die spanische Weineinfuhr bis zu 50 000 Fuder zu einem derartig billigen Zoll gesenkt werden sollte, daß den an und für sich schon sehr stark nachlassenden deutschen Weinern schwerliche Konkurrenz erwachsen würde. Politisch war es natürlich zu begrüßen, daß wir gerade mit Spanien zu einem Handelsvertragsabkommen kamen, wenn auch nur zu einem vorläufigen, weil Spanien uns während des Weltkrieges die allergrößten Dienste erwiesen hatte durch seine wirklich wohlwollende Neutralität. Andererseits aber werden Italien und Frankreich nun in ihren Vertragsverhandlungen mit Deutschland dieselbe Bevorzugung verlangen, die wir Spanien gegeben haben. Das Fahrwasser für das Kabinett Luther war also außerordentlich schlippenreich und der Abbruch des Fähr oder Gegen den Vertrag ging durch alle Fraktionen des Reichstages. Das Kabinett hatte aber die Annahme des Vertrages zu einer Vertrauenssache gemacht, d. h. also nichts anderes, als daß es entschlossen war, zurückzutreten, wenn der Vertrag im Reichstag nicht angenommen werden würde.

Das Spiel, das in der entscheidenden Sitzung vor sich ging, war nicht ganz ohne Amüsement: der Antrag auf namentliche Abstimmung wurde abgelehnt, so daß also nun von keinem Abgeordneten genau gesagt werden kann, ob er für oder gegen das Abkommen gestimmt hat. Das hat nun wieder den Vorzug, daß keine Partei aus der Abstimmung parteipolitisch irgendwie Kapital schlagen kann, da es ja in allen Parteien Freunde und Gegner des Vertrages gegeben hat.

Die Entscheidung stand auf des Messers Schneide, als man an die Beratung heranging, sie wurde aber schon nach der Seite der Annahme hin beeinflusst vor allem durch eine Erklärung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann, daß die Reichsregierung nach Annahme des Vertrages sofort in neue Verhandlungen mit Spanien eintreten wolle, um bei dem endgültigen Handelsvertrag möglichst zu einer Ausmerzung der Nachteile für die geschädigten deutschen Wirtschaftskreise zu kommen. Und daß man ferner sofort eine Kreditaktion für die Winger und weitere Hilfsmaßnahmen besonders für diese Kreise veranlassen werde, und zwar in einem Sinne, wie es die gemeinsame Erklärung der hinter der Regierung stehenden Parteien gefordert hat.

Parlamentarisch war die Situation aber auch deswegen verzwickelt, weil man nicht genau wußte, wie die Sozialdemokratie sich verhalten würde. Mit einer Ablehnung des Vertrages wäre ja auch die Regierungskrise beseitigt. Freilich hätte ein solches Vorgehen von sozialdemokratischer Seite im ärgsten Widerspruch zu allen Erklärungen gestanden, die von der Sozialdemokratie über die Haltung mancher Regierungsparteien in der Frage des deutsch-spanischen Handelsvertrages abgegeben worden sind; geradezu als ein politisches Verbrechen schwerster Art hätte man auf dieser Seite den Kampf gegen den Vertrag und seine Ablehnung im Handelsvertragsausschuß bezeichnet. Trotzdem mußte es reizen, eine Regierungskrise herbeizuführen. Mit größter Spannung sah man darum der Abstimmung nach der zweiten Lesung entgegen, die die Entscheidung bringen sollte. Wären die Sozialdemokraten hierbei auf die Seite der Ablehnenden getreten, so war bei den Regierungsparteien bei der dritten Lesung — die einstimmige Annahme wohl so gut wie verabredet. Dort wollte man keine Krise, am wenigsten in einer verhältnismäßig so untergeordneten Frage, weil der ganze deutsch-spanische Außenhandel nur 7% unseres Gesamthandels beträgt. — So stimmten für die Genehmigung des Vertrages 170 Abgeordnete (der größte Teil der Deutschen Nationalen, der Volkspartei, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Demokraten); dagegen stimmten 96 Abgeordnete (Wölkische, Kommunisten und die von den übrigen Parteien Abgesplitterten), der Stimme enthielten sich 98 (Sozialdemokraten). Der Vertrag war also angenommen.

Die Krise ist damit vermieden worden. Aber die Verhandlungen im Reichstag und schließlich die Vorgänge in der entscheidenden Sitzung haben schon ein Schlaglicht

Englisch-französische Einigung

Zu den zwischen England und Frankreich verhandelten Fragen über Sicherheitspakt, Entwaffnungsfrage und Räumung Kölns verbreitet das Londoner Neutourbureau, wohl im Auftrag der englischen Regierung, eine Erklärung, die, noch ziemlich dunkel gehalten, von einer Einigung zwischen England und Frankreich spricht.

In der Erklärung heißt es, daß kein Grund für die Annahme bestehe, daß hinsichtlich des Sicherheitspaktes oder der Entwaffnungsfrage neue Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich entstanden sind. Das Kabinett hat nunmehr die französische Antwort auf seine Fragen erhalten, und diese müsse geprüft werden, um Frankreich den genauen britischen Standpunkt darzulegen und es geneigt zu machen, ihm zuzustimmen. Im gegenwärtigen Stadium kommt eine formelle Konferenz kaum in Frage. Was die Entwaffnungsfrage betrifft, so haben sich England und Frankreich praktisch auf den Plan geeinigt, der Deutschland überreicht werden soll. Über das Mantel-schreiben besteht, obwohl es noch nicht fertiggestellt ist, allgemeine Übereinstimmung. Im allgemeinen ist man dahin übereingekommen, daß Deutschland seine Verpflichtungen auf Grund des Dawes-Planes ausgeführt hat, aber es ist noch die formelle Versicherung von Seiten der Reparationskommission erforderlich, obgleich nicht viel Zweifel darüber besteht, wie die Antwort lauten wird. Wenn Deutschland seine finanziellen Verpflichtungen und auch die Entwaffnung ausgeführt hat, wird Köln geräumt werden.

Wie es heißt, soll nunmehr unmittelbar nach Pfingsten die Note der Botschafterkonferenz wegen der Räumungsfrage überreicht werden. Zeit wäre es!

Die Reichsregierung reicht beim Völkerbundsekretariat Verträge und Abkommen ein.

Berlin, 29. Mai. Die Reichsregierung hat zum Zwecke der Eintragung und Veröffentlichung durch das Völkerbundsekretariat eine Reihe von Verträgen und Abkommen eingereicht. 1. den Vertrag von Döppeln vom 15. Mai 1922, der die Uebergabe des deutschen Staatseigentums sowie die Verwaltung von Pommern-Oberschlesien regelt; 2. den Vertrag von Dresden vom 18. Dezember 1922 über die Abrechnung der während des Krie-

darauf geworfen, wie scharf und erregt die Auseinandersetzungen sein werden, die sich an die demnächst zu beratenden großen Zollgesetzentwürfe knüpfen werden. Immerhin scheint es jetzt im parlamentarischen Leben fast als eine politische Schmach hingestellt zu werden, wenn die Fraktionen in derartigen rein wirtschaftlichen Fragen, wie es z. B. dieser spanische Handelsvertrag ist, nicht geschlossen sind. Auch diesmal hat einer der Redner sich dahin geäußert. Wenn aber die Zweifelsfragen bei der Entscheidung solcher Fragen, wenn ein daraus folgendes Auseinanderfallen der Fraktionen wirklich diese politisch-parlamentarische Schmach bedeutet, dann haben sich alle Fraktionen mit dieser Schmach bedeckt, soweit sie nicht in der grundsätzlichen Opposition standen.

Gesler über die Reichswehr.

(68. Sitzung.) OB. Berlin, 28. Mai.
Der Reichstag holte zunächst einige bei der Beratung des Landwirtschaftsetats zurückgestellte Bestimmungen nach. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, wonach aus den Überschüssen der Reichsgetreidekasse 5 Millionen für Zwecke der Kindererziehung verwendet werden sollen. Dann wurde die zweite Beratung des

Etat des Reichswehrministeriums

fortgesetzt. Reichswehrminister Dr. Gesler ging dabei zunächst auf die Kritik ein, die an der Höhe der Ausgaben für die Reichswehr geübt worden sei. Wenn man die Kosten vermindern wolle, so meinte der Minister, so muß man entweder unter das heruntergehen, was selbst die Entente als notwendig für Deutschland betrachtet hätte, oder man muß bei den einzelnen Ziffern nachweisen, daß zuviel gezahlt wird. Schon jetzt macht es die größten Schwierigkeiten, angesichts der verminderten Ausgaben des Offizierberufes tüchtige Offiziere bei der Reichswehr zu halten, vor allem vermögenslose Offiziere. Die große Zahl der bemängelten Chargen erkläre sich sehr einfach aus den besonderen Verhältnissen der Reichswehr im Gegensatz zum alten Heere. Wenn ein Mann 12 Jahre in der Reichswehr diene, dann solle er natürlich nach einer gewissen Zeit befördert werden. In der Ausübung werde wirklich kein übermäßiger Aufwand getrieben. Die Hauptaufgabe der deutschen Reichswehr sei der Schutz der deutschen Grenzen.

Die deutsche Politik sei friedfertig.

Deutschland sei gern bereit, mit der Entente Sicherheitsvereinbarungen für den gegenseitigen Schutz der Grenzen abzuschließen. Solange das nicht geschehe, habe der Reichswehrminister die Verpflichtung, mit der Reichswehr dafür zu sorgen, daß Deutschland nicht zum Kampfplatz oder zur Etappe fremder Heere wird. (Lebhafte Beifall.) Das Gerücht von einem neuen russischen Rückzug sei lächerlich. Ein Volk, das heimlich rücken wolle, müsse anders aussehen als das deutsche. Das

ges ausgegebenen Banknoten; 3. den Vertrag von Dresden vom 21. Dezember 1922, der eine vorläufige Aufhebung der doppelten Besteuerung vorsieht, und 4. das Abkommen von Weizsäcker, das am 10. Juli 1923 abgeschlossen wurde und eine Reihe von Ausführungsbestimmungen für den deutsch-polnischen Vertrag über Oberschlesien enthält.

Hilfsexpedition für Amundsen.

Eigener Fernsprecheinstell des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Berlin, 29. Mai. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Neuyork: Das Hilfskomitee für Amundsen hat am ersten Tage der öffentlichen Sammlung 465 000 Dollar zusammengebracht. Am Sonnabend werden voraussichtlich drei Flieger, darunter der bekannte Weltflieger Smith, an Bord des Dampfers „Navarra“ nach Spitzbergen abreisen, um von dort im Flugzeuge auf die Suche nach Amundsen zu gehen.

Die Instruktionen Amundsens.

Neuyork, 29. Mai. Die „World“ erhält einen Funkpruch von der „Gram“, der besagt, daß gestern an die Mannschaft beider Begleiterschiffe Instruktionen Amundsens ausgegeben wurden. Danach sollen „Gram“ und „Hoppy“ vierzehn Tage bei Danes-Insel und Amsterdam-Inseln warten, dann nordwärts fahren und vier Wochen an der Eisgrenze kreuzen. Der Funkpruch erklärt, aus dem Dokument gehe hervor, daß Amundsen beim Antritt seines Fluges mit der Möglichkeit einer Verzögerung gerechnet habe und zwar deswegen, weil er annahm, das Benzin könne ihm an der Eisgrenze ausgehen.

Ernstliche Unruhen in Tsingtau.

Berlin, 29. Mai. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Neuyork: In Tsingtau sind Unruhen ausgebrochen, die die japanische Regierung veranlaßten, Zerstörer von Port Arthur und Polizeitruppen dorthin zu entsenden. Die Unruhen haben ihre Ursache in Streiks in den japanischen Spinnereien. Arbeiter und Angestellte sollen die Fabriken besetzt und mit Beschlag belegt haben. Die Lage wird als äußerst bedrohlich bezeichnet.

deutsche sei viel zu arm und zu schwach. Die Franzosen müßten militärische Spielereien mit ersten militärischen Rüstungen verwechseln. Es sei richtig, daß die Reichswehr im Herbst 1923 Freiwillige eingestellt und die total erschöpfte Rekrutierung bis zu der durch den Versailler Vertrag gegebenen Grenze ergänzt habe. Wie wenig geheim das gewesen sei, gehe daraus hervor, daß er damals im Kabinett beantragt habe, diese Dinge offiziell der Entente mitzuteilen. Dieser Antrag sei leider nicht angenommen worden. Er hätte nichts gegen einen vernünftigen Pazifismus. Die große Heeresvorlage in Frankreich, die weit über das frühere deutsche Hindenburg-Programm hinausginge, sei von Herriot und seinem Linkskollegen gemacht worden. Deutschland würde ehrlieh an jedem System der Abrüstung und Vertheidigung mitarbeiten, aber

das Opfer der deutschen Freiheit dürfe keiner fordern.

Die früheren Beschuldigungen von schwarzer Reichswehr hätten sich sämtlich als haltlos ergeben. Zu den Angriffen gegen das Offizierkorps könne er nur aufrichtig versichern, das deutsche Heer, wie es stehe, sei ein Heer der Republik. Das alte Offizierkorps habe sich mit großem Pflichtgefühl der Republik für die Neugestaltung des Heeres zur Verfügung gestellt. Wenn die Sozialdemokraten beantragten, sein Gehalt zu streichen, so versetze er das. Er würde ebenso handeln, wenn er an ihrer Stelle stände. Er wehre sich aber gegen die Behauptung, daß es während seiner fünfjährigen Amtstätigkeit mit der Reichswehr schlechter geworden wäre als vorher. Er trage das Leid des Kollegen Trotzki in Rußland gern mit. Auch er würd gern seiner unbankrotten Stelle enthoben sein. Trotzki habe nur in Rußland wiedergebort. Wenn sie ihn einmal los seien, kriegen sie ihn nie wieder.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) forderte bessere Versorgungsmaßnahmen für die aus der Reichswehr nach zwölf Jahren ausscheidenden Soldaten. Der Abgeordnete meinte weiter, die deutsche Marine dürfe nicht vernachlässigt werden, vor allem zum Schutze des Auslandsdeutschtums und mit Rücksicht auf die Verhältnisse in der Ostsee.

Abg. Kolb (Waver. Vp.) bedauerte, daß der Druck der Entente, die Rückkehr zu den Idealen des alten Volksherees mit der allgemeinen Wehrpflicht verbindere. Das Fehlen dieses Erziehungsinstrumentes mache es notwendig, auf andere Weise die Jugend zu erziehen.

Abg. von Namin (Völk.) erklärte, daß seine Partei den Heeresetat annehmen würde, allerdings nicht etwa um des Reichswehrministers willen, sondern, weil die Wölkischen Anhänger des Wehrgebankens seien. Die deutsche Liga für Menschenrechte sollte den Militarismus da bekämpfen, wo fremder Militarismus das Deutschland zu vergewaltigen suche.

Es schloß die allgemeine Aussprache. In der Einzelberatung erklärte u. a. ein Vertreter des Reichswehrministeriums, das Ministerium bemühe sich durch besondere Fürsorge, Offiziere auf allen gangbaren Wegen ebenso wie die auscheidenden Reichswehrangehörigen als Arbeitskräfte in Industrie und Landwirtschaft unterzubringen.

Abg. Rönneburg (Dem.) verlangt die Einstellung groberer Mittel in den Etat für militärische Heime, Ferienheime und ähnliche Wohlfahrtsanstalten.

Abg. Hahnisch (Soz.) begründet eine Interpellation seiner Fraktion, die sich mit dem Massenunglück der Pioniere auf der Weser beschäftigt.

Wie Reichswehrminister Dr. Gessler in der Erweiterung ausführte, hat die Heeresleitung sofort alle Schritte getan, um die Ursache der Katastrophe aufzuklären. Im Juni werde in öffentlicher Verhandlung vor dem Schöffengericht die Schuldfrage untersucht werden. Der grundsätzliche Fehler der Pionierbestimmung sei der, daß sie nur eingeleitet war für den Kriegsfall, wo man mehr riskieren müsse wie bei Friedensübungen. Nach dem Unglücksfall sei die Bestimmung sofort revidiert und weitere Sicherheiten und Schutzvorschriften aufgenommen worden.

Abg. Reubauer (Komm.) steht in dem Unglücksfall eine Folgeerscheinung der Leichtfertigkeit, mit der nach seiner Meinung bei der Reichswehr mit dem Leben der Soldaten umgegangen würde.

Abg. Brünninghaus (D. B.) meinte, es gehöre ein hohes Maß politischer Geschmackslosigkeit dazu, auch so traurige Vorfälle zu politischer Agitation auszunutzen.

Reichswehrminister Dr. Gessler bestritt auf Grund der gerichtlichen Nachprüfungen die Behauptung, daß mit scharfen Minen erregert worden sei.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten Schmidt-Hannover (Din.) und Dr. Käbel (Komm.) erklärt der Reichswehrminister, daß in dem Gerichtsverfahren kein Soldat, sondern nur der die Übung leitende Offizier beschuldigt ist.

Abg. Künzler (Soz.) verwies auf die in der französischen Kammerdebatte von Herriot gemachten Angaben über die deutschen Verfehlungen und fragte den Minister, ob er nicht schon jetzt auf diese Behauptungen antworten wolle. Der Redner beantragte weiter die Streichung der für die Beschaffung neuer Gasmasken ausgeworfenen Mittel, die gegen die modernen Gistgase doch kein Schutz seien.

Reichswehrminister Dr. Gessler lehnte es ab, schon jetzt auf die Kammerrede Herriots zu antworten. Deutschland habe in Bezug die Aufschaltung der Gistgase im Kriege beantragt. Solange die übrigen Staaten diesem Antrag nicht zustimmen, müsse die deutsche Reichswehr wenigstens das Abwehrmittel der Gasmaske haben.

Der eigentliche Reichswehretat ist damit erledigt. Die Beratung des Marineetat wurde auf Dienstag, den 9. Juni vertagt.

Mit Pfingstwünschen für die Abgeordneten schloß Präsident Lübe die Sitzung.

Reichstagsbesuch in Köln.

Der Altpräsident des Reichstages hat beschlossen, daß der Einladung der Rheinlande zur Fahrt nach Köln am 20. Juni von einer Deputation von 28 Mitgliedern, in der das Präsidium und alle Parteien vertreten sein werden, Folge geleistet werden soll.

Marokkodebatte in Frankreich.

Die Linke verlangt Friedensverhandlungen.

In der französischen Kammer kamen am Mittwoch die Ereignisse zur Sprache, die sich in letzter Zeit in Marokko abgepielt haben. Der Sozialist Renaudel, der oft unter großem Lärm sprach, ging auf den Ursprung des Marokkofrieges ein. Renaudel vertrat dabei die Auffassung, daß der Konflikt mit Abd-el-Krim entstanden sei, weil die Franzosen Ende vorigen Jahres die fruchtbare Gegend des Ugerha effektiv besetzt haben, während sie sich bis dahin mit der Ausübung eines gewissen Einflusses begnügten.

Renaudel hält Verhandlungen mit Abd-el-Krim zur Sicherung des Friedens für notwendig. Frankreich sei, von allem anderen abgesehen, schon wegen seines Menschenmangels und seiner finanziellen Schwierigkeiten gar nicht in der Lage, einen Eroberungsfeldzug in Marokko zu führen. Aus den weiteren Ausführungen des Redners erfährt man auch, daß die Verluste der Franzosen in Marokko gar nicht so gering sind, wie es die französischen Heeresberichte vorzutäuschen pflegen, denn Renaudel weist darauf hin, daß die Hospitäler in Casablanca mit Verwundeten überfüllt sind.

Schließlich wendet sich der Redner an die Marokkaner, in Frankreich nicht eine Nation zu erblicken, die Marokko

beherrschen will, sondern sie sollten ein Volk lieben lernen, das ihnen bessere Lebensbedingungen verschaffen wolle. Nach Renaudel verlangte ein kommunistischer Redner, sofort mit den Rüstungen in Friedensverhandlungen einzutreten.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 29. Mai 1925.

Werkblatt für den 30. Mai.

Sonnenaufgang 8⁴⁸ | Mondaufgang 10⁵⁸ B
Sonnennuntergang 8⁷ | Monduntergang 12⁵⁸ B
1814 Der erste Frieden zu Paris.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Donnerstag den 28. Mai, abends 7 Uhr.

Anwesend sämtliche Stadtverordnete, außerdem die Herren Stadträte Wehner und Scholz.

Unter Eingänge und Mitteilungen gab der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld, zunächst bekannt, daß den Vorstellungen bei der Eisenbahnverwaltung wegen besserer Zugverbindungen mit Dresden nur ein sehr minimaler Erfolg beschieden war. Der am 5. Juni in Kraft tretende Sommerfahrplan sieht lediglich vor die Früherlegung des jezt früh 9 Uhr nach Freital fahrenden Zuges auf 7.55 Uhr und die Durchführung der werktags früh 6.25 Uhr und nachmittags 5.58 Uhr verkehrenden Züge auch an Sonn- und Festtagen. Auf Antrag des Stadtr. Hofmann wird einstimmig beschlossen, die Eisenbahnverwaltung nochmals dringend zu ersuchen, den um 6 Uhr von Burgwitz nach Freital verkehrenden Zug von Wilsdruff abzulassen, um den nach Dresden fahrenden Schülern eine bessere Fahrmöglichkeit zu geben. — Am 12. und 13. Mai hat eine Kommission der Stadt- und Steuerklasse stattgefunden, die zu keinen besonderen Beschlüssen Anlaß gegeben hat. — Das städtische Leitungswasser ist jezt untersucht worden und soll im Juli einer erneuten bakteriologischen Untersuchung unterworfen werden. — Mit der Aufnahme eines Darlehens von 5000 M. zu 6 Prozent bei der sächsischen Kreditbank zu den Erneuerungsarbeiten im Stadtbad ist man einverstanden. — Rat und Betriebsausschuß hatten die Bauaufsicht beim Grundstück des Oberlehrers Kühne in Richtung der Schulmauer, beim Grundstück Knepper nach Vorschlag des Bauhauverordnungs 1.00 Meter eingerückt festgesetzt. Auch dem wurde beigestimmt und weiter der Uebernahme von Anteil (scheiden, die der Bezirksverband zur Hebung der Wohnungsnot ausgibt, 3000 bis 5000 Mark aus Spartasemitteln werden für diesen Zweck bereitgestellt. Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern soll die Nahrungsmittelüberwachung in der Weise wie vor dem Kriege geregelt werden. Man beschließt demgemäß und bewilligt die entstehenden Kosten.

2. Als Vertrauensmänner der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft werden die Herren Gutsbesitzer Vink und Georg Kunze wiedergewählt.

3. Dem Nachtrag zu den Satzungen der Kreditanstalt wird zugestimmt.

4. Der Rat hat sich einstimmig für den Beitritt zum Bunde „Saar-Berein“ mit einem Jahresbeitrag von 40 Mark erklärt. Der Verein bezweckt die Erhaltung des bedrohten Deuschums an der Saar. Während die Linke durch Stadtr. Schumann den Beitritt zunächst ablehnte, erklärten ihn die Stadtr. Hofmann und Schneider für ein Gebot vaterländischer Pflicht. Schließlich wurde dem Beitritt einstimmig zugestimmt und ein Antrag Sinemus, den Jahresbeitrag auf 60 Mark zu erhöhen, gegen 5 Stimmen angenommen.

5. Zur Verlesung kam ein Beschwerdeschreiben des Hausbesitzervereins an die Kreishauptmannschaft. Ein Satz daraus: „Dem Hausbesitzerverein liege lebendig daran, in unserer Stadt geordnete Verhältnisse und Zustände zu schaffen und zu erhalten“ erregte besonderen Widerspruch. Der Rat hatte einstimmig beschlossen, gegen dieses Gebahren des Hausbesitzervereins schärfste Verwahrung einzulegen. Die Stadtverordneten schlossen sich dem

an, nachdem die Herren Zienert, Hofmann, Schumann und Lehmann ihren Standpunkt dazu dargelegt hatten.

6. Zum Punkt Haushaltsplan bemerkte der Herr Bürgermeister einleitend, es illustriere wohl am besten die angeführten „unserer“ Verhältnisse, wenn er sagen könne, daß es der Stadtverwaltung gelungen sei, den im vorjährigen Haushaltsplan verzeichneten Gehaltsbetrag in Höhe von 75 200 Mark zu beden und außerdem mit einem Ueberschuß von 4000 Mark abzuschließen. Der diesjährige Haushaltsplan lag in Druckabzügen vor und war in den verschiedenen Ausschüssen eingehend beraten worden, so daß dem Antrag, nicht in Einzelberatung einzutreten, sondern ihn im ganzen anzunehmen, einstimmig entsprochen wurde. Mit kommen noch darauf zurück.

7. Der Schulausschuß hat sich von der nicht einwandfreien Beschaffenheit der Alboranlage in der Schule überzeugt und beantragt verschiedene Abänderungen. Es sollen Stühretter angebracht, verschiedene Sitze erhöht und schließlich unter Verwendung der vorhandenen Anlage Wasserleitung eingerichtet werden. Die dafür vorliegenden Vorschläge des Baumeisters Bertold wurden zur Ausführung genehmigt.

Außerhalb der Tagesordnung fragte Stadtr. Lindner an, weshalb die Oberlehrer Wepersche Wohnung einem kinderlosen Ehepaar zugewiesen worden wäre, das nicht einmal in der Dringlichkeitsliste gestanden hätte. Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld sagte die Beantwortung für nächste Sitzung zu. Weiter brachte Stadtr. Hille eine Klage der Anwohner des Mühlgrabens unterhalb des Neumarktes wegen üblen Geruches der Abwässer vor. Nachdem die Herren Dr. Kronfeld, Wehner, Sinemus, Gable, Jähne und Hofmann dazu gesprochen, wurde der Betriebsausschuß beauftragt, durch Reinigung und Zuschütten des Mühlgrabens sofort Abhilfe zu schaffen.

Die Pfingstnummer des „Wilsdruffer Tageblattes“ wird bereits in den zeitigen Nachmittagsstunden ausgegeben. Unsere Abholer werden gebeten, sie in der Zeit von 3 bis 4 Uhr in unserer Geschäftsstelle abzuholen.

Die Gewitter in den ersten Nachmittagsstunden brachten den lebenden Blüten endlich das erquickende Nash. Landwirte und Gartenbesitzer atmen auf und nur eine Frage klingt zischendurch: Wie wird das Wetter zu Pfingsten?

Wie wird das Wetter zu Pfingsten? Wer möchte wohl die zählen, die in diesen Tagen immer und immer wieder fragen, wie wohl zu Pfingsten das Wetter werden wird! Es ist eine sehr heikle Sache, sich hier mit einer Prophezeiung abzugeben, denn auch das Wetter ist in seinen Launen und Wunden oft sehr unberechenbar, daher der Name „wetterwendisch“. Und selbst die Wettergelehrten sind sich diesmal nicht einig. Der eine versichert, daß wohl kaum zu befürchten ist, daß bis zu den Feiertagen ein durchgreifender Witterungswechsel Platz greift, bei dem etwa durch Vordringen der kalten Polarfront nach Süden ein Rückschlag zu trübem, nachkalem Wetter mit nördlichen Winden zu befürchten wäre. Die Äquatorfront scheint vielmehr noch aktionsfähig genug, um uns bis in die Mitte der kommenden Woche südlische Luftzufuhr und damit sommerlich warmes, heiteres Wetter zu sichern, das zwar mehrfach von Gewitterbrüngen, aber stets nur mit unbedeutender und vorübergehender Abkühlung unterbrochen werden wird. — Ein anderer vertritt reiche Niederschläge innerhalb der nächsten Tage. Unser Drechner Prophezeit hält die Mitte zwischen beiden: Veränderliche, windige, geringe Bewölkung, dabei aber zu Unbeständigkeit und Gewitterbildung neigend! Also große Hoffnungen sind es nicht. Aber es wäre natürlich falsch, deshalb die Pfingstpartie zu den Alten zu legen, noch kann sich alles zum Besten lehren! Ausnahmeweise wollen auch wir hoffen, daß unsere Wettervorhersage diesmal nicht in Erfüllung geht, denn es wäre wirklich schade, wenn das schönste Fest des Jahres, das Fest des Frühlings „ins Wasser fällt!“

Pfarrer-Weggang. Nachdem bereits zwei Pfarrer des hiesigen Bezirks, die Herren Große (Gora) und Lange (Röhrsberg), ihren Wirkungskreis nach Chemnitz bzw. Annaberg verlegten, scheidet nun als Dritter Herr Pfarrer Scharias aus Res-

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

7) Herr von Oren hatte Wänter; da der andere gar keine Anstalten traf, sich vorzustellen, mußte er doch — eigentlich lächerlich, er, Garbel — dem von der Linde

„Von Oren.“

„Von Kamer“, murmelte der andere.

Man setzte sich; die beiden Mädchen nebeneinander, die Herrn zu den Seiten.

„Weißt du“, plauderte die kleine Braut, „der reine Zufall, daß hier noch Platz war. Wir hatten uns mit der Cousine von Carlo und ihrem Mann verabredet, nun weiß ich nicht, wo sie geblieben sind. Ich freue mich viel mehr, daß du hier bist“, flüsterte sie. „Es ist dir doch recht, wenn wir uns noch „du“ nennen?“

„Ja!“

Nelba blühte verwirrt auf das zarte Geschöpfchen an ihrer Seite. War das die Agnes Röder von früher? Merkwürdig, wie die sich verändert hatte! Ob das die Liebe machte?

„Agnes Röder — engelhaft — höchste Weiblichkeit“ — wie oft waren diese Worte an Nelbas Ohr vorübergeglitten. „Schaf“ hatte sie kurz und bündig das Weiblichkeitsideal tituliert.

Eine tiefe Röte fleg ihr in die Wangen, ihr ehrliches Herz schämte sich der spöttischen Bemerkungen über das „keine Schaf im goldenen Stall“. Es war Wärme in ihrem Ton, als sie, der neben ihr Sitzenden das Gesicht voll zuwendend, sagte:

„Reit du dir, Agnes, daß du dich meiner freundlich erinnerst! Ich habe es eigentlich nicht um dich verdient.“

„Ach was — laß doch die kleinen Redereien! Ich weiß wohl, du hast dich immer ein bißchen über mich lustig gemacht, aber das tut nichts. Ich habe dich immer lieber leiden mögen als all die andern in der Schule; ich hätte gern mit dir verkehrt, aber ich dachte, du möchtest nicht. Aber nun beschütze du mich mal, nicht wahr?“ Sie drückte Nelba die Hand.

„Jetzt in deinem Glück wirst du keine Zeit haben, du heiratest ja bald.“

„O nein, nein, ich habe Zeit; du mußt kommen! Nicht wahr, Carlo“, wandte sie sich eifrig an ihren Bräutigam, „es wäre reizend, wenn Nelba uns besuchte?“

„Natürlich! Außerordentlich erfreut, sehr angenehm, großer Vorzug!“

„Siehst du, wie er sich freut!“ Und sich näher zu Nelba beugend, flüsterte Agnes Röder: „Nicht er nicht schön?“

Und so gut und tug und lebenswürdig!“ Ein zärtliches Lächeln verklärte ihr reizendes Gesicht. „Ich bin zu glücklich!“

Sie schob ihren Arm in den der andern und drückte diesen leise.

„Weil ich glücklich bin, möchte ich auch alle Welt glücklich machen, ich bin so voll von Liebe. Magst du mich denn ein bißchen leiden, ja?“

Ihre schönen braunen Augen suchten mit schwächerer Bitte Nelbas Blick. In einer plötzlichen Aufwallung beugte diese den Kopf und drückte einen raschen Kuß auf die rosige Wange der kleinen Braut.

Kamer hatte stumm gesehen, jezt wandte sich Nelba ihm zu, und seine Züge belebten sich. Es sprach sich gut mit Fräulein Dallmer. Ihre Augen sahen ihn verständnisvoll an, sie zogen ihm förmlich die Worte von den Lippen. Er sagte mehr, als er sagen wollte. Was er noch nie getan, er beruhigte sein Unglück, wenn auch nur flüchtig, wie etwas als bekannt Vorausgesetzt; aber man hörte seinem Ton die Erregung an. Es war ihm ordentlich Bedürfnis, einmal aus sich herauszugehen und dabei das Kommen und Gehen der Farbe auf dem Mädchen Gesicht zu beobachten, dem teilnahmsvollen Klang ihrer Stimme zu lauschen.

Ein seltsames Gespräch für einen Ballsaal. Rund umher strahlende Gesichter — Wäde, die wie zugespitzte Pfeile flogen — Lachen, Kofettieren ohne Ende — dazwischen die zwei, scheinbar ganz abgesehen von der Fröhllichkeit.

Und doch war Nelba froh. Als das Brautpaar mit ihr anließ, lachte sie: „Auf Ihr Glück — auf dein Glück, Agnes! Prost!“

„Auf dein Glück“ erwiderte die Braut.

„Kommen Sie, Herr von Kamer, darauf stoßen wir auch einmal an!“ Nelba rief es übermütig und hob rasch ihr Glas an das seine. Ihre Blicke begegneten sich — ein heftiger Kuß — kling Klang — zerbrochen, der dünne Stiel durchgeknickt. Auf dem Tische lagen Scherben, und der Wein floß über das weiße Tuch. Wie unangenehm! Gut, daß Frau Käthe im Nebenjaal speiste.

Die Tafel wurde aufgehoben, man schwärmte zum Rotkollon aus. Nelba Dallmer und Leutnant von Kamer tanzten auch den zusammen. — —

So ging das herrliche Fest zu Ende. In der Garderobe das selbe Bild wie zu Anfang: rauschende Mütter, wispelnde Töchter, segelnde Fregatten, geschweift vom Gefühl des Triumphes. Aber das Gespräch der Mütter war nicht mehr so flüchtig, bleischwer senkte sich die Aufmerksamkeit herab. Die Haare der Töchter nicht mehr so lieblich geordnet; mit gelächtem Lodenkrausel, verschwitzen, glühenden Gesichtern, zerdrückten Kleidern glichen sie Märiaden.

Es zog furchtbar auf der Schiffsbrücke. Die dunklen Wellen des Stromes wurden vom Winde gepfeift; am Himmel jagten sich Wolken, für Augenblicke schimmerte ein lässliches Mondlicht vor, aber es wurde gleich wieder verdeckt von neuen schwarzen Wälen. Vereinzelt Regentropfen klatschten gegen die Scheiben der stadernden Laternen.

Frau Käthe Dallmer ließ sich von Hauptmann Wänter führen; die Chauffeure hatten sich nach Schluß des Balles zusammengefunden. Angestrebt klammerte sie sich an den stützenden Arm, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen; sie sah und hörte nicht. An ihrer andern Seite stufte mutig Frau Elisabeth; sie hatte großmütig auf den Arm ihres Mannes verzichtet, war trotz des schlechten Wetters bester Stimmung und plauderte munter von Toiletten, Courmachereien und allem möglichen.

Hinterher wanderten noch zwei Gestalten; Nelba und ihr Länger vom heutigen Abend, Leutnant von Kamer. Er hatte um den Vorzug gebeten, sich den Damen anzuschließen zu dürfen, er wohnte auch drüben, untweit der Brücke. Drumten auf der Straße, entfernt vom Ballgeräusche und Späherbilden, war Frau Käthe gnädiger; schließlich war's doch immer nett, wenn die Tochter verehrt wurde, und angenehm, den Heimweg unter doppeltem Schutz zu machen.

Es war schon spät — zwei Uhr — das Leben vollständig erloschen. In der Häuserreihe längs des Rheins, selbst in den großen Hotels am Landungsplatz, keine Beleuchtung mehr; oben auf dem Ehrenbreitstein noch ein einsames Licht, wie ein schwach schimmernder Stern glomm es nieder. Dunkel schaukelte die Rheinfut; die zwei, drei Laternen an den Pfählen warfen zitternde Kränzel darüber hin. Ein Säusen war in der Luft, ein Rauschen im Wasser, die Brückenböden schütterten leicht.

„Wenn wir jezt veränken“, sagte Nelba flüchtig.

„Um Sie wäre es schade, um mich nicht!“ Kamers Stimme hatte einen bitteren Tonfall.

Sie blieben beide stehen, lehnten sich übers Geländer und schauten hinab. Das Wasser ging hoch. Eine bange Kühle stieg von unten herauf und machte Nelba erschauern; sie hatte den Mantel gelockert, damit er den kleinen Kamerhosenstrauß an ihrer Brust nicht zerdrückte, nun zog sie ihn fester um sich.

„Geht es Ihnen auch so wie mir?“ fragte die Stimme ihres Begleiters. „Wenn Sie am Wasser stehen und hineinschauen, packt Sie da nicht auch die Lust, hinabzuspringen und sich im Untergehen willenlos treiben zu lassen, Gott weiß wohin?“

(Fortsetzung folgt.)

Sachsen und Nachbarchaft

Meißen. (Tödlicher Sturz aus der Luftschau-
lel.) Am Sonntagabend stürzte in Großborsdorf die 17jährige
landwirtschaftliche Arbeiterin Mse Nagel aus Eisenberg-Noritz-
burg aus der im Gange befindlichen Luftschaukel und erlitt so
schwere Verletzungen, daß sie bald darauf verstarb.

Dresden. (Beim Baden ertrunken.) Am Sonntag-
nachmittag ertrank bei Loschwitz ein 23jähriger Infallstaur aus
Dresden beim Baden in der Elbe mit seinen Freunden. Erst
um dieselbe Zeit ertrank in der Nähe von Hofterwitz ein mit
seinen Freunden dort badender 27jähriger Optiker aus Dresden.

Koselitz. (Schwerer Unglücksfall.) Mittwochnach-
mittag 1/4 Uhr spielten zwei Jungen vor den Drescherhäusern
an einem Brunnen mit Sprengkapseln, die einer von ihnen an-
geblich gefunden haben wollte. Beim Drausschlagen mittels eines
Steines explodierten die Sprengkapseln. Dem effrährigen Kurt
Pahlke wurde die halbe linke Hand weggerissen, der fünfjährige
A. Veufchner büßte das linke Auge ein und erlitt außerdem wie
der gleichaltrige G. Denßsch schwere Verletzungen am Kopf und
Arm. P. wurde, nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden
war, ins Krankenhaus Großenhain, L. in die Augenklinik Leipzig
transportiert.

nn. Großborsdorf. (Musikalische Abendandacht.)
Der hiesige Kirchenfängerchor, unterstützt von trefflichen heim-
lichen künstlerischen Einzelkräften, hielt vorigen Sonntag abends
1/6 Uhr in der Heimatkirche unter Kantor P. Sandmanns Lei-
tung eine musikalische Abendandacht ab. Leider wurde der Be-
such ungünstig beeinflusst durch ein gegen 5 Uhr aufziehendes,
ziemlich heftiges und langandauerndes Gewitter. Geboten wurden
im ersten Teil ein Orgelvorspiel, zwei Gemischte Chöre, eine
Sopranarie: „Mein gläubiges Herz“, ein Largo für Violine und
Orgel sowie eine Baritonarie. Sämtliche Nummern waren Werke
H. S. Bachs, letztere Arie von seinem Berliner Sohn Ph. Eman-
uel Bach. Der zweite Teil enthielt in ähnlicher Folge wie der
erste Werke neuer Meister. Sämtliche Vorträge gelangten in
trefflicher Weise zur Ausführung.

Bernstadt. (Neue landwirtschaftliche Schule.)
Die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule in Bernstadt ist
nunmehr grundsätzlich vom Landeskulturrat genehmigt worden.
Der Zeitpunkt der Eröffnung steht noch nicht fest.

Ößra b. Viehstadt. (Neue Orgel.) In der als Sommer-
frische sehr beliebten Dörfchen hat mit der Nachbargemeinde Ber-
thelsdorf zusammen eine Kirche, die im vorigen Jahre auf ein
Alter von 350 Jahren zurückblühte. In diesem Jahre nun wird
das Kirchlein von innen und außen einer gründlichen, aber stil-
gemäßen Erneuerung und Instandsetzung unterzogen. Dabei er-
hält das Gotteshaus auch eine neue Orgel mit zwölf Registern.
Die noch vorhandene alte Taufschüssel, ein schönes Stück aus
Zinn, stammt aus dem Jahre 1618. Eine neuere prächtige Tauf-
schüssel, von Herrn v. Carlouitz als Patronatsherr gestiftet, ist
aus Silber. Gern suchen die zahlreichen Sommerfräule das
mitten auf dem Friedhof stehende anheimelnde Kirchlein auf,
dessen 350jähriges Bestehen im Herbst nach Beendigung der Er-
neuerungsarbeiten festlich begangen werden soll. Vielleicht ist
mancher, der im stillen Dörfchen Erholung für den Leib und im
Gotteshaus Erbauung gefunden, bereit, zu den Kosten ein
Scherlein des Dankes zu opfern.

g. Striepen. (Vorzüglicher Saatenstand.) Hier
wurde auf dem Felde eines Gutsbesizers ein Roggenbohm von
2,35 Meter Größe beobachtet. Das Korn blüht jetzt. Ueber-
gens steht das Getreide in der Großenhainer Gegend recht gut.
Fleiß und Ausdauer in der Bodenbearbeitung und richtige An-
wendung der Düngemittel machen den noch zu Großenhauers Zeiten
üblichen Auf einer „dürren Gegend“ zunichte. Ein durchdrin-
gender Landregen wäre freilich auch uns sehr willkommen.

† Niedercunnersdorf. (Berunglückt.) Frau v. Bö-
nisch (Zittau), Besitzerin eines Konfektionsgeschäfts, weilte hier
bei ihrer 87jährigen Mutter zu Besuch. Als sie auf dem Dach-
boden eine sehr nötige Ausbesserung vornehmen wollte, stürzte
sie so unglücklich herab, daß sie eine schwere Verletzung der Wir-
belsäule davontrug, was ihre sofortige Ueberführung ins Kranken-
haus nötig machte. Vor einiger Zeit erlitt der im 94. Lebens-
jahre stehende Vater der Verletzten in demselben Hause auch
einen so unglücklichen Sturz, der seinen baldigen Tod zur Folge
hatte.

n. Klingenberg. (Treuer Arbeiter.) Malbarbeiter
Gottlieb Börner steht seit 1874 ständig in Diensten des Ritter-
gutes. Während er dort die ersten vier Jahre im Hause und auf
den Fluren beschäftigt wurde, arbeitet er nun schon das 47. Jahr
ununterbrochen im Rittergutswalde. — Hier eröffnete Herr
Braun, bisher tätig bei der Firma Göpfert, Dresden, ein neues
Baugeschäft. — Das Innere unseres Gasthofes „Jules“
wurde vor kurzem geschmackvoll renoviert. — Im Sturzbeden
der Talsperre errichtet man jetzt einen neuen Wadepfad,
den nur hiesige Einwohner benutzen dürfen. — An der Talsperre
blüht jetzt der Angelsport.

Ammelshain. (Berunglückt.) Bei einem Sturz auf
einen Fuchs treppte die Ledung, wahrscheinlich ehe die Kammer
geschlossen war, und riß dem Ammelshainer Rittergutsförster
Daumen und Zeigefinger der rechten Hand weg. Der unglück-
liche Schütze wurde zur Operation nach Leipzig gebracht.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Sonabend, 30. Mai:
10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baum-
wollpreise; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr
mittags: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Rauener Zeitungen;
1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht; 4 Uhr nachm.: Wirt-
schaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisenbe-
richt; 4,30—6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle; 6 Uhr nach-
mitt.: Wirtschaftsnachrichten (Wiederholung); 6,15 Uhr abends:
Wirtschaftsnachrichten (Fortsetzung) und Mitteilung des Leip-
ziger Reichsanzeigers für Handel und Industrie; 6,30—6,45 Uhr
abends: Funfbasketstunde; 7—7,30 Uhr abends: 9. Vortrag des
Geh.-Rats Prof. Dr. Brandenburg von der Universität Leipzig
aus dem Zolus „Deutschlands auswärtige Politik in den Jahr-
zehnten vor dem Weltkriege“; 7,30 Uhr abends: Sonderdarbietung:
zum 5. Thüringischen Musikfest in Sondershausen, ver-
suchsweise Uebertragung aus dem alten Orangeriegebäude.
Solo- und Kammermusik alter Meister. Musikalische Leitung:
Prof. Karl Corbach, Mitwirkende: Fräulein Anna Vinde (Berlin)
und das Lab.-Orchester. Anschließend (etwa 10 Uhr) Pressebe-
richt und Hachobels Sportfunksdienst.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästner, für An-
zeigen und Redaktionen A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

gottesdienst; danach Kindergottesdienst. — 2. Pfingstfeier-
tag. Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.

Dergoswalde. 1. Pfingstfeiertag. Vorm. 1/9 Uhr
Predigtgottesdienst. — 2. Pfingstfeiertag. Vorm. 1/9
Uhr Predigtgottesdienst.

Katholischer Gottesdienst (Schloßkapelle). Am 2. Pfingst-
feiertag vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt.

Wohnung und Siedlung.

Ein Rundgang durch die Dresdner Ausstellung.

nn. Dresden, 28. Mai.

Die Erfahrung, daß unter den Verhältnissen, die sich
nach dem Kriege entwickelt haben, großen allgemeinen Aus-
stellungen weit schwerer zu überwindende Vermisse entgegen-
zusetzen als früher, hat die Organisation der „Jahres-
schau deutscher Arbeit“ in Dresden ins Leben gerufen. Hier
sollen in zehn aufeinanderfolgenden Jahren Ausstellungen
veranstaltet werden, die sich immer nur auf ein Spezial-
gebiet deutschen Schaffens erstrecken. Die erste Ausstellung
1922 umfaßte Porzellan, Keramik, Glas, die zweite Spiel
und Sport, die dritte war eine Leinwandausstellung und die
diesjährige ist Wohnung und Siedlung gewidmet,
die, aufs innigste zusammenhängend, ein Problem bilden,
dessen Lösung zu den allerwichtigsten Aufgaben der Gegen-
wart gehört. Auch wer nicht selbst darunter hat leiden
müssen, weiß ja, mit welchen Mißständen die Zwangswirt-
schaft im Wohnungswesen verbunden ist.

Es ist ein Wunderwerk, das man in der sächsischen
Hauptstadt vollbracht hat; es liegt so einfach, nur ein
Spezialgebiet, aber schier unerschöpflich ist die Fülle der
Anregungen, die da gegeben werden. Der Raum einer
Tageszeitung reicht nicht aus, um alles im einzelnen an-
zuführen, was an Erzeugnissen des Handwerks, der In-
dustrie, des Kunstgewerbes zu sehen ist: Baustoffe und
Bauten, fertige und im Entstehen begriffene Häuser, Innen-
einrichtungen von ganz einfachen bis zu höchst prächtigen,
und schließlich eine wissenschaftliche Abteilung, die einen
Überblick über die Entwicklung des Wohnungs-
und Siedlungswesens von der ältesten bis zur
neuesten Zeit gewährt. Mit ihr sollte jeder bei einem Be-
such der Ausstellung beginnen.

Anschaulich prägt es sich uns ein, daß die Menschheit
trotz allem im großen und ganzen ungeheure Fortschritte
gemacht hat, daß sie aber auch in gewissen Beziehungen,
so namentlich im Hinblick auf das Baudewesen, alten
Büchern den Vortritt lassen muß. Da fällt uns ein jüdischer
Höhlenbau ins Auge, ein mächtiges Steingebilde
mit einer Unzahl von röhrenartigen Öffnungen, in die die
Menschen hineingingen, um dort ihr Lager aufzuschlagen.
Daneben Indianerbauten der verschiedensten Art. Hier ein
kleines Gebäude, das lehrt, daß auch die Naturvölker schon
den Gedanken des Einfamilienhauses gefaßt
hatten, dort dagegen ein sehr großes, in dem sämtliche
Familien eines Dorfes, unter einem Dach vereint, zu-
sammenwohnten, und dort ein terrassenförmiger Bau, der
auf den ersten Blick wie ein moderner Monumentalbau an-
mutet, nur daß die Bewohner nicht wie wir auf Treppen
von einem Stockwerk zum anderen gelangen, sondern
Leitern dazu benutzen mußten. Der Rundgang führt uns
dann weiter zu einer besonders interessanten plastischen
Miniaturausbildung der Stadt Dresden aus einer Zeit,
als sie noch halb mittelalterlichen Charakter trug.

Doch wenden wir uns von der Wissenschaft nun der
Praxis, von der Vergangenheit der Gegenwart zu, zu
deren Nutzen ja die Ausstellung veranstaltet ist. Siedlungen
sind fast ausschließlich in Plänen vorgeführt, nur eine aus
der Umgebung Dresdens ist in verkleinertem Maßstab der
Wirklichkeit nachgebildet. Aber nicht weniger als 18 Sied-
lungshäuser sehen wir in natürlicher Größe errichtet; die
meisten dienen zum Wohnen (schlechthin, einige besonderen
Zwecken. So ist eines für Handarbeiter bestimmt, zwei für
Kopfarbeiter, eines für den Ferienverkehr und eines für
das Wochenende. Es darf danach wohl angenommen
werden, daß sich auch bei uns die Sitte, das Wochenende
im eigenen Heim auf dem Lande zu verbringen, auszu-
breiten beginnt. Glücklich, wer es sich leisten kann.

Rauch einer wird allerdings vielleicht zweifelhaft sein,
ob das Glück so groß ist, in der Meinung, daß man doch
draußen im Dorf mancherlei Bequemlichkeit entbehren muß,
an die man sich in der Stadt gewöhnt hat. Die Dresdner
Ausstellung lehrt, daß das keineswegs der Fall ist. Mit
Hilfe von Gas und namentlich Elektrizität wird alles her-
gerichtet. Sogar für die Wasserleitung, deren Fehlen den
Städter, vor allem dem, der gern zu Hause badet, besonders
peinlich berührt, ist Ersatz gefunden: ein Ofen (mit einem
Pumpwerk), der das Wasser direkt aus dem Brunnen in die
Wohnung emporhebt und es je nach Bedarf selbsttätig er-
wärmt. Aberhaupt sind Heizungs- und Beleuchtungs-
anlagen in einer Mannigfaltigkeit vorhanden, von der man
sich gemeinhin doch keine rechte Vorstellung macht, wenn
auch das Lob der Technik allenthalben mit Recht gesungen
wird. Nicht auf einer Ausstellung für Wohnsiedlung sind
wir, sondern auf einer solchen für Wohnung und Siedlung.
Daher ist auch alles zusammengetragen, was zur kleinen
und zur großen Stadtwohnung gehört oder wenigstens,
wenn der Inhaber die nötigen Mittel dazu besitzt, gehören
könnte.

Da lernt man denn im Vorübergehen dies und jenes
kennen, wovon die meisten bis dahin noch kaum etwas ge-
hört haben. Man sieht einen Tisch mit einer Platte, die
sich ausnimmt, als wäre sie aus verschiedengetöntem
Marmor hergestellt. Tatsächlich ist sie aus Holz. Wie wird
die Wirkung erzielt? Bäume werden mit einem bestimmten
Stoff geimpft, und dann nimmt ihr Holz je nach seiner
Eigenart von der Wurzel bis zum Wipfel eine bestimmte,
natürlich unvergängliche Färbung an. So gibt es gar
vielerlei, wovon sich unsere Schulweisheit nichts träumen
läßt, aber nicht alles bleibt bei einer flüchtigen Besichtigung
im Gedächtnis haften. Nur einzelne können aus der Fülle
der Erscheinungen hervorgehoben werden. Wenn es mög-
lich ist, der sollte die Dresdner Ausstellung recht eingehend
betrachten, er wird reichen Gewinn davontragen.

Deutschland stand mit seinem Wohnungsbau und
seinen Wohnungseinrichtungen ebendam in erster Reihe, hat
darin Hervorragendes, ja Vorbildliches geleistet, wie es
noch kurz vor dem Kriege eine englische hygienische Gesell-
schaft, die unter Führung des Ministers Brandt deutsche
Städte zu Studienzwecken besuchte, anerkannt hat.
Durch den Krieg und seine Folgen sind wir weit zurück-
geworfen worden, unser Wohnungswesen liegt sehr im
argen, und viel Anstrengungen werden gemacht werden
müssen, um die frühere Höhe wieder zu erreichen. Der
Hauptwert der Dresdner Ausstellung ist es, daß sie die
Möglichkeiten hierzu aufweist.

Leisdorf. Er wurde am Sonntag einstimmig als Pfarrer
an der Kirche zu Schatz bei Döbeln gewählt. Seit Oktober
1916 amtierte er legerreich in Kellersdorf und war geschätzt
und beliebt, so daß auch sein Weggang allgemein bedauert wird.

Milliarden- und Billionenscheine werden von den hiesigen
Banken nur noch bis morgen Sonnabendmittag angenommen.

Der Ferkelmarkt am heutigen Freitag war mit 26 Stüd
Ferkeln besetzt. Das Kilogramm wurde mit 2 Mark bezahlt.

Landbund-Versammlung, Morgen Sonnabend spricht im
kleinen „Sonnen-Saal“ in Meißen Landtagsabg. Schreiber
über wirtschaftspolitische Tagesfragen. Desgleichen berichtet
Frau A. Lander von der öffentlichen Lebensversicherung Dres-
den über den Wert der Krankenversicherung „Selbsthilfe“. Auch
die Mitglieder der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine wer-
den gebeten, diesem wissenswerten Vortrage möglichst zahlreich
beizuwohnen. (Vgl. Inserat.)

Empfehlenswerter Pfingstausflug. Mit der Eisenbahn nach
dem romantisch gelegenen Rössen und den nahen Ruinen des
historisch berühmten Klosters Altzella. Vom Bahnhof
etwa 20 Minuten entweder über den Warrberg auf der Rössen-
Waldheimer Staatsstraße oder auf einem Fußweg zwischen
Mulle und Bahndamm nach Zella. Besichtigung der Ruinen-
Rückweg nach der Stadt. Mittagsrast. Besichtigung der be-
rühmten Kirchenportale mit Riesentrippe und des Schlosses. Nach-
mittags entweder über den Rilsberg (Kaffeeplantation Bergschlö-
chen) oder Besteigung des Rilsberges mit Aussichtsturm. Vor-
treffliche Rund- und Fernsichten. (Bis Frauenstein, Strebla,
in die Harthaer Gegend, zum Haldenberg bei Bischofswerda.)
Zurück zur Stadt. Mit den Abendzügen in die Heimat.

Hauptgewinne der Zwingelotterie (Ziehung am 22. und 23.
Mai). 1. Prämie von 30 000 M auf Nr. 99 145 mit Gewinn
von 100 M; 1. Hauptgewinn 30 000 M auf Nr. 57 554; 2.
Hauptgewinn 20 000 M auf Nr. 772 293; 3. Hauptgewinn
20 000 M auf Nr. 512 310; 4. Hauptgewinn 15 000 M auf
Nr. 656 009; 5. Hauptgewinn 10 000 M auf Nr. 942 813; 6.
Hauptgewinn 7500 M auf Nr. 79 619; 7., 8., 9. und 10. Haupt-
gewinn von 5000 M auf Nr. 154 572, Nr. 39 412, Nr. 32 402
und Nr. 17 401. Die Endnummer 680 256 mit 1 M. (Ohne
Gewähr.) Die Lotterie wurde bis auf wenige Lose ausverkauft.
Die amtliche Ziehungliste erscheint am 3. Juni.

Dergoswalde. (Teichanlage.) Auf amtschulmann-
schaftliches Anordnen ist im Oberdorf ein Teich angelegt worden,
der bei Feuersgefahr das nötige Wasser liefern soll. Auch für
Badegewede will man den Teich dienstbar machen — (Konzert.)
Der Männergesangverein wiederholt am ersten Pfingstfeiertag
sein Konzert im Gasthof Spechtshausen.

Reborn. (Kirchliche.) Am gestrigen Donnerstag weihte
Oberkirchenrat Reimer (Dresden) hier zwecks Regelung brennen-
der Fragen, die zu Zwistigkeiten zwischen Kirchenvorstand, Pfar-
rer und Kirchengemeinde Anlaß gegeben hatten. Oberkirchenrat
Reimer hatte den Kirchenvorstand und eine zehnjährige Ge-
meindevertretung zur Verhandlung geladen. Dagegen waren
etwa hiefig von Herrn Oberschreiber Bennewitz Geladene er-
schienen, so daß der Herr Epborus in keine Ausprägung willigte.
Nach längerem Hin und Wider wurde über Kirchensteuern de-
battiert und wurden auch hier die nötigen Aufklärungen erteilt.
Dinge persönlicher wie sachlicher Art verfuhr Oberkirchenrat
Reimer in freundschaftlicher Weise zu klären; seine Worte fan-
gen nicht den rechten Widerhall. Die erregten Gemüter wollten
den Kernpunkt der Debatte, in dessen Mitte Pfarrer Gramdt
stand, behandelt wissen; da aber keine ordnungsgemäße Aus-
sprache die Verhandlung zuließ, schloß der Epborus die Sitzung,
um eine weitere Aussprache mit der zehnjährigen Kommission
herbeizuführen. Leider endete diese nicht in gewünschter Form
und Weise, und in größter Erregtheit, nichts erreicht zu haben,
schied man von der Stätte der Verhandlungen.

Grund-Reborn. (Vilge.) Anlässlich einer Schulwan-
derung wurden vorige Woche auf Niederschöner Reidor die ersten
Vilge gefunden, ein Bärenpilz und ein Schusterpilz.

Wetterbericht.

Veränderliche, zeitweise nur geringe Bewölkung, dabei je-
doch zur Unbeständigkeit und zu örtlichen Gewitterbildungen nei-
gend. Temperaturen schwankend, im allgemeinen nicht wesent-
lich geändert, schwache Luftbewegung.

Kirchennachrichten — 1. und 2. Pfingst- feiertag.

Predigt am 1. Pfingstfeiertag: Apostelgesch. 2, 1—13.
Predigt am 2. Pfingstfeiertag: Apostelgesch. 2, 14—18.
Kollekte für den Kirchenfonds.

Wilsdruff. 1. Pfingstfeiertag. Vorm. 8 Uhr Beichte
und hl. Abendmahl; 1/9 Uhr Festgottesdienst; 10 Uhr Kinder-
gottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Kirchenmusik: Wis-
ser ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und daß der Geist
Gottes in euch wohnt? Pfingstkantate für Sopran, gemischten
Chor und Orchester von E. Röder. op. 46. Bassolo: Herr
Lehrer Theo. Dienßsch (Taubenheide). Chor: Freiwilliger Kirchen-
chor; Orchester: Stadtkapelle. — 2. Pfingstfeiertag. Vorm.
1/9 Uhr Festgottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Kir-
chenmusik: O hört ich Dubals Harf und Mirjams süßen Ton.
Arie für Sopran solo und Orgel aus „Johanna“ von Händel. Das
Sopran solo hat Fräulein Doris Rost, Konzertsängerin (Wils-
druff) freundlich übernommen. — Mittwoch, 3. Juni, abends
6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

Grumbach. 1. Pfingstfeiertag. Vorm. 1/9 Uhr Pre-
digtgottesdienst. Kirchenmusik: Ich will euch ein neues Herz . . .
op. 40, 24 von Fr. Nagler; 10 Uhr Kindergottesdienst. — 2.
Pfingstfeiertag. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kirchenmusik: Schaff in mir Gott . . . Motette für gemischten
Chor von C. Stein; 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten
Jugend. — Donnerstag Vesperchor 1 und 2.

Kellersdorf. 1. Pfingstfeiertag. Vorm. 1/9 Uhr
Beichte (H. Zacharias); 9 Uhr Festgottesdienst (H. Deber).
Kirchenmusik: Kommt, laßt uns gehn. Festkantate für gemisch-
ten Chor, Sopran- und Bariton solo und Orgel von Franziskus
Nagler; 11 Uhr Kindergottesdienst (H. Zacharias); nachm.
2 Uhr Taufen. — 2. Pfingstfeiertag. Vorm. 9 Uhr Fest-
gottesdienst (H. Zacharias). Kirchenmusik: Komm, heil'ger Geist.
Geistliches Lied für Sopran von B. Schurig; nachm. 2 Uhr
Taufen.

Sora. 1. Pfingstfeiertag. Vorm. 1/10 Uhr Fest-
gottesdienst (H. Lange, Röhrsdorf). — 2. Pfingstfeier-
tag. Vorm. 1/10 Uhr Festgottesdienst (H. Lic. Walther,
Rauschdorf).

Röhrsdorf. 1. Pfingstfeiertag. Vorm. 8 Uhr Fest-
gottesdienst. — 2. Pfingstfeiertag. Vorm. 8 Uhr Fest-
gottesdienst (H. Lic. Walther, Rauschdorf).

Rauschdorf. 1. Pfingstfeiertag. Vorm. 1/9 Uhr Fest-

Dresdner Kurle vom 28. Mai 1925.

Festverzinsliche Werte.		(Ohne Gewähr)		Bank-, Transport- und Baugesellschafts-Aktien.				Papier-, Papierf.-Fbr. und Photogr.-Artikel-Akt.									
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher				
8 Reichsanl. m	0,805	0,095	4 Chemn. m	—	—	87,0	87,0	Dresdn. Hdl.-Bl.	108,0	108,0	Ernemann	2,75	2,75				
3 1/2 do. m	0,525	0,525	3 1/2 Plauen m	5,0b	5,05	78,0	79,0	Sächsische Bank	53,25	52,5	Ja	49,0	49,0				
4 do. m	0,525	0,54	4 Drs. Grdr.-Pfd.	5,05	5,7	101,5	102,0	D. G. Betr.-Ges.	—	—	Heidenauer Pap.	50,0	50,0				
5 Kriegsanl. m	0,51	0,535	4 do. abgest.	3,8	3,3	123,5	123,5	S. B. Dampffsch.	—	—	Rimosa	97,5	97,5				
do. Zwangsanl.	43,0	45,0	4 do. Grdr.	5,2	5,3	124,0	124,0	Bg. Elbeich.-Ges.	48,25	49,5	Reiniger Patent	93,25	94,0				
4 1/2 Bari-Schäpe	0,47	0,485	4 Sächs. Ko.-Kr. Br.	4,5	4,5	112,5	113,0	Banbl. N. Dresd.	—	—	Branche-Aktien.						
4 Schuggeb.	6,2	6,5	4 do. Pfd.	0,26	0,26	104,0	104,1	heute				vorher	heute	vorher			
Spar-Präm.-Anl.	0,33	—	3 Bdm. Pfdbr. m	14,25	14,3	Kartonn.-Ind.				93,5	93,5	Sächs. Kari.-R.	51,0	50,25			
3 Sächs. Rente m	0,57	0,62	3 1/2 do. m	14,75	14,75	Nimmermann-W.				1,25	1,25	Sächs. Gußstahl.	11,625	11,625			
Sächs. Anl. 52/69				—	1,1	Drs. Schnellpress.				74,0	75,25	Harimann, R.-F.	5,0	5,1			
3 1/2 Landesf. m	6,8	6,8	3 1/2 do. m	9,0	9,0	Eibe-Werte				2,8	2,9	Sächs. Waggonf.	64,75	65,5			
4 do. m	0,02	0,02	4 do. m	9,5	10,0	Hüte-Werte				2,0	2,1	Schubert & Salzer	129,25	131,0			
3 Preuß. Konf. m	0,56	0,59	3 Lauf. Pfdbr. m	7,25	7,5	Herm. & A. Eger				58,0	59,0	do. Gemüschlein	120,5	121,0			
3 1/2 do. m	0,55	0,585	4 do. Krdbr. m	4,8	4,9	Gebel-Werte				2,8	2,8	Bereta. Gschebach	78,0	79,0			
4 do. m	0,58	0,6	4 do. Krdbr. m	3,9	4,0	Germania				50,5	50,5	do. Borg.-Akt.	—	—			
3 1/2 Dresd. 1905 m				4,9	4,9	Großenh. Weßf.				124,0	124,0	Waggonf. Grlitz	54,75	57,0			
4 Dresdn. 1918 m	1,85	1,9	4 do. S. 12	2,6	2,6	Ruhnerl. & Co.				40,0	40,0	Jittaner Rajsch.	7,2	6,6			
3 1/2 Dresd. 1920 m	0,275	0,275	4 do. Serie 13	0,6	0,6	Rühld. Gebr. Sed				3,8	3,8	Jwitscher Rajsch.	79,25	85,0			
do. 1922 m	—	—	4 do. Serie 14	—	0,17	Elektr. und Fahrradaktien.				heute				vorher	heute	vorher	
4 Leipzig. m.	—	—	4 E. S. 14 a	0,08	—	Eletra				1,025	1,625	Rühmatag	27,5	27,5			
4 1/2 Leipzig m.	—	—	4 E. S. R. Rom.-D.	—	—	Kraftw. Thüring.				6,3	6,2	Seibel & Kaumann	76,0	76,0			
								Thür. Gl.-u. G. W.				6,0	6,0	Dösch. Gußstahl.	185,0	185,5	
												Wanderer				182,75	186,75

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörse von heute, dem 29. Mai.

Nicht eingetroffen.

Amstliche Berliner Notierungen vom 28. Mai.

* Börsenbericht. Trotz verschiedener ungünstiger politischer Gerüchte konnten sich die Kurse infolge von Deckungsläufen zunächst einigermaßen behaupten, später wurde die Börse schwächer, da die Abgabebewegung nicht unerheblich überwog. Auch der Markt der inländischen Anleihen war ausgeproben. Die Beachtung fand die weitere Versteigerung des Geldmarktes; für tägliches Geld mussten bis zu 10% bewilligt werden, monatliches Geld blieb mit 9% bis 11% unbedändert.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,39-20,44; holl. Gulden 168,49-168,91; Danz. 80,92 bis 81,12; franz. Frank 21,11-21,17; belg. 20,78-20,84; Schweiz. 81,18-81,38; Italien 16,69-16,73; schwed. Krone 112,26-112,54; dan. 79,00-79,20; norweg. 70,85 bis 71,05; tschech. 12,42-12,46.

Eiernotierung. Preise in Pfennig je Stück; Inlands Eier: große, vollfrische, gestempelte 13%, frische, über 55 Gramm 11 bis 11 1/2, frische, unter 55 Gramm 10 bis 10 1/2. Auslands Eier: extra große Eier 14%, große Eier 11 1/2 bis 12%, normale Eier 7 bis 9, kleine und Schmutzeier 6 bis 7. Tendenz flau.

Rindviehmarkt. (Amstlicher Marktbericht vom Rager Vieh- und Schlachtviehmarkt vom 27. Mai.) Schweine- und Ferkelmarkt. Der Auftrieb betrug 62 Schweine und 259 Ferkel. Der Markt verlief langsam bei unveränderten Preisen. Es wurden gezählt im Großhandel für das Stück und in Markt: Läufer-schweine 7-8 Monate alt 75-85, desgl. 5-6 Monate alt 60 bis 75, Pöste 3-4 Monate alt 40-55, Ferkel 9-13 Wochen alt 25-36, desgl. 6-8 Wochen alt 20-25.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

heute	vorher	heute	vorher
Weiz. märk.	265-268	27,5	27,5
pommerscher	—	267-270	—
Woga. märk.	218-220	—	—
pommerscher	—	—	—
weßpreuß.	—	—	—
Futtergerste	200-218	200-218	—
Drangerste	226-242	226-242	—
Daier, märk.	235-243	233-241	—
pommerscher	—	—	—
weßpreuß.	—	—	—
Weizenmehl	—	—	—
p. 100 Kil. fr.	—	—	—
Bl. br. inf.	—	—	—
Sad (feinst)	—	—	—
Mrk. u. Rot.	34-36,5	34,2-36,7	—
Roggenmehl	—	—	—
p. 100 Kil. fr.	—	—	—
infr. Sad	30-32	30-32,2	—
Belg. f. Br.	28,5	27,5	—
Roggl. f. Br.	14,5-14,6	14,5-14,6	—
Raps	—	—	—
Leinsaat	—	—	—
Ristor.-Erbf.	22-27	22-27	—
H. Speiseerbj	22-25	22-25	—
Futtererbsen	19-21	19-21	—
Welschfench.	18,5-20	18,5-20	—
Ackerbohnen	19-21	19-21	—
Wicken	20-22,5	20-22,5	—
Lupin., blaue	10-11	10-11	—
Lupin., gelbe	11,5-14	11,5-14	—
Sorabolla	13-15,2	13-15,2	—
Rapsfuchsen	15,2-15,8	15,2-15,8	—
Leintuch	22,4-22,8	22,4-22,8	—
Trodenschyl.	9,8-10	9,8-10	—
via. Zudsch.	—	—	—
Forjml. 30/70	—	—	—
Kartoffel.	19,2-19,4	19,3-19,5	—

Landbund Meissen.

Sonnabend, den 30. Mai, nachm. 3 Uhr findet die übliche **Versammlung** im 11. inen Sonnen-saal statt. Herr Schreiber beschäftigt über „**wirtschaftspolit. Tagesfragen**“ zu sprechen.

Gelgentlich der Versammlung wird Frau Klander von der öffentl. Lebensversicherung, Dresden über **d. Wertd. Krankenversicherung Selbsthilfe** berichten.

Der landwirtschaftliche Hausfrauenverein fordert hierdurch seine Mitglieder auf, diesem wissenschaftlichen Vortrag möglichst zahlreich beizuwohnen.

Die Geschäftsstelle d. Landbundes Meissen bleibt am 3. und 4. Juni wegen Reinigung geschlossen.

Oder-Aale und Schleien

empfiehlt M. Liebig.

Beck-Meißner-Motorentrieb - Motortrieb - Rof 263

Vorführung unverbindlich - Erlernung kostentlos

10 monatlich. Ratenzahlung

liefern sofort auf

2. 3/4. 5/4. PS so auch andere Typen Modell 1925

Für Pfingsten

empfehle frisch gerösteten **Feiertags-Kaffee** ff. **Wurst**

Thüringer & Braunschweiger **Prima Dosen-Schinken**

la **Schweizerkäse** ff. **Bowlen-Weine.**

Paul Lauer

Die Pfingst-Nummer des Wilsdruffer Tageblattes liegt 3 Tage auf

Die besonders reichhaltige Feiertags-Nummer findet dadurch erhöhte Beachtung und ist für Anzeigen aller Art besonders geeignet.

Rechtzeitige Aufgabe der Anzeigen, besonders auch der **Vergnügungsanzeigen**, empfiehlt sich, damit eine sorgfältige Herstellung gewährleistet werden kann

Inserate für morgen erbitten wir bis 9 Uhr!

N. O. S. S. E. N

PERLE DES MULDENTALES.

Zu Pfingst- und sonstigen Ausflügen sehr geeignet.

Wo treffen wir uns in Dresden?

Im neueröffneten Spezialauschank „**Zum Tucher**“

Wobergasse 10, Scheffelfstr. 9, direkt am Altmarkt.

Gemüthliche Gaststätte Dresdens.

Dort speist man auch vorzüglich und billig. Tagesuppe 15 Pfg.

Ausschank in 1/2 und 1/4 Litern.

Bestes Mittagsgericht von 50 Pfennig an.

Jeden Mittwoch Schlachtfest, ab 10 Uhr vorm. Schlachtwurm. Wellfleisch

Kernleder-Treibriemen
Reparaturen in sachgemäher Ausführung

Näh- und Bänderriemen
Schuhmacherleder
Sohlenauschnitt
Sattlerleder

Lohngerbung Annahme v. Fellen zum Gerben zu

Belzen u. Oberleder

Bruno Bretschneider,
Leder- und Treibriemenfabrik

Meißner Straße 45

Leipziger Allerlei

per Dose 65 u. 75 Pfg.

la **Schnittbohnen** von 85 Pfg. an, sowie alle Sorten

Obst- und Gemüsekonserven empfiehlt **Alfred Jäpel**

Wilsdruff. Fernruf 543.

Schöne saure Gurken

3 Stück 10 Pfg. Schock 150 Pfg.

empfiehlt Richter, Sora.

Wenn Du **Steinholzfußboden** hast im Haus breiten sich weder **Schwamm** noch **Feuer** aus

Heine & Freyer, Steinholzfußboden Dresden-Vl. 5, Fiedelstraße 26. Ruf 18257 Ruf 18257

Jüngeres Mädchen

zur Stütze der Hausfrau möglichst sofort gesucht

Hennig Zellner Straße 35.

Inserieren br. Gewinn!

Bandagen aller Art

Bruchbänder mit und ohne Feder

Leibbinden für Damen und Herren

Suspensorien usw. bei **Gottfried Rothsch,** Ploffen. Markt 9.

Rumbo Reise - Abenteuer.

(Bitte ausschneiden!) (Fortsetzung folgt)



Heil deutscher Arbeit, Fleiß und Würde. Ist bin ich frei von jeder Bürde! Mein erster Weg gilt ohne Wahl Dem Rumbo-Seifen-Werk - Freital! Der Quelle aller Reinlichkeit, An der sich jede Frau erfreut. Mein Hoch gilt ohn' zu überlegen: Der Rumbo-Seife! Die soll leben!!

Rumbo-Seifen sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wo nicht, weisen die Rumbo-Seifenwerke Freital i. Sa. Verkaufsstellen nach.

Zollhaus Bieberstein.

1. und 2. Pfingstfeiertag ab 6 Uhr morgens **Frühkonzert** an beiden Feiertagen von nachm. 3 Uhr an **Die beliebte Reunion** am 3. Feiertag **Grosses Militärkonzert** - Anfang nachmittag 1/2-4 Uhr - Wozu freundlichst einladen **Hugo Gietzelt und Frau.**

Gasthof Kaufbach

Am 2. Pfingstfeiertag **Grosser Fest-Ball**

Es laden freundlich ein **H. Gietzelt und Frau.**

Selbstbeherrschung.

In meiner Brust, da sitzt ein Weib,
Verborgen tief, mir kaum bewußt.
Ich rühr' nicht dran, ich schläfr' es ein,
Ich lache fein in Jugendluft.
O wecht's nicht auf! Denn tritt's herover,
Laßt ihr aus seinem Grab es los —
So wächst es an des Lichtes Strahl
Und laugt daran sich stark und groß.
Und wecht mit schwarzem Hütchen zu,
Was hell in meinem Leben lacht
Und wandelt, was da sonnig war,
Erdrückend schwer in bange Nacht.

Deutsche Pfingsten der deutschen Jugend.

Von Hermann Bouffet.

Komm heiliger Geist, lehr bei uns ein!
Wer versteht heute noch den Glaubensruf der Pfingst-
jünger? Wer lehrt die deutsche Jugend deutsche Pfingsten
zu verstehen?
Uns ist das Pfingstfest das hohe Fest der Natur ge-
worden. Ihrer Herrlichkeit jubeln wir zu. Sonnenschein
und Blumenduft umrauscht und beräuscht uns. Und doch
ist Pfingsten im Grunde etwas ganz anderes und noch weit
mehr. Der Pfingstgeist kam über die Jesujünger, daß sie
mehr in den Seelen der Jünger eine neue Erkenntnis Ge-
halt gewonnen hatte, ein inneres Erleben, das ihnen
schlechthin die Wahrheit geworden, von der sie zeugen muß-
ten. Der Geist trieb sie. Sie wurden sein Werkzeug und
wurden in Gottesband wiederum wolkende, selbstbewußte,
ihres Zieles sichere starke, fromme Menschen.
Sich Gott hingeben, bewußt sein Werkzeug sein, dieses
Glaubens leben und handeln in seinem Trieb — das
heißt fromm sein.
Unverstanden von der Welt ringsum, von ihr geschol-
ten, verlacht, verpöthet — unbeirrt den eignen Weg neuer
Hoffnung sehen und ihn wandern — das ist Pfingsten. Und
dieser Pfingsttrieb ist größer und herrlicher als alles
Blühen in der Natur, so schön und erhaben das immer ist.
Lasset uns Pfingsten feiern, deutsche Pfingsten!

Auch deutsche Pfingsten verlangen religiöse Grund-
lage. In die Pfingstüberfahrt kann nur der eintreten, der
den Kampf gegen den inneren Feind, gegen die
Verflachung, Selbstzufriedenheit, Glaubelosigkeit. Der
Pfingstgeist ist nicht zuvorderst Jubelruf und Jauchzen
ob der Schönheit der Welt um uns, sondern ein heiliges
Ringen um die Reinheit der Welt in uns. Ueber dem
Pfingstgottesdienst steht das feierlich ernste Wort: Belehret
euch!

„Laßt uns vergehen für unser Land und für unsere
Freiheit, auf daß unsere Kinder ein freies Land bewohnen“
(Arndt).

Alles nationale Neuerwerden, aller Aufbau hängt da-
von ab, ob wir den Pfingstgeist der Jesujünger nachzuerle-
ben vermögen. Jene glühende Hoffnung, Zuversicht und Be-
geisterung, die ihres Glaubens lehrte, Des Glaubens
— nicht des augenblicklichen Besitzes, der Werteschatzung
der Welt, sondern des Glaubens, der eine gewisse Zuversicht
ist des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man
nicht sieht.

„Wer seine Seele Gott befehlt —
für den ist Gott ein Heer!“

Dies Ernst-Arndt-Wort verkündet den Pfingst-
geist. Wir gehen in den Ketten der Heer- und Wehrlosig-
keit. Wir ritteln vergeblich an den Ketten; aber wenn
wir Glauben haben, will Der, dessen Glauben wir leben,
uns das Heer erheben, es uns schaffen. Seine Sache Gott be-

Nicht was ich habe, sondern was ich schaffe, ist
mein Reich. Carthle.

Die Bauerngräfin

Roman von Fr. Lehne.

Der Abschied wurde ihr schwer. Es waren ja nur sechs
Wochen — aber es waren sechs Wochen, in denen sie Hans
Edardt nicht sehen würde. Ihr war zum Weinen zumute.
Wie liebte sie ihn doch! Wie sehnte sie sich nach ihm. Ihre
Krankheit hatte sie doch schwach gemacht.
Aber nein! Es durfte nicht sein; darum war es schon
besser, sie ging für eine Weile fort. In wehmütigen Sinnen
verlor sie, lag sie auf dem Divan in ihrem Boudoir.
Da meldete der Diener: Seine Durchlaucht.
Sie eilte hinunter in den Salon, Edrington zu begrüßen.
Er küßte ihre Hand. „Ich wollte Sie doch noch einmal
sehen, ehe Sie reisen. Hans Edardt wird in einer halben
Stunde hier sein, er wurde in der Kaserne noch aufgehal-
ten.“
„Sie bleiben doch selbstverständlich zum Abend?“
„Ich möchte nicht gern stören.“ Er nahm ihr gegenüber
Platz.
„Ach, stören! Durchlaucht wissen doch längst, daß eine
solche Befürchtung unnötig ist.“
„Ja, leider, Frau Rosemarie.“ Er nickte, und sein hüb-
sches Gesicht trug einen bekümmerten Ausdruck. „Schon
längst habe ich gesehen, daß etwas zwischen Ihnen und
Hans Edardt steht. Er hat sich auf die Dauer nicht vor mir
verstecken und als glücklicher Ehemann aufspielen können,
der er doch von Rechts wegen sein müßte.“
Sie sah ihn groß an.
„Hat er sich über mich beklagt? Wissen Sie den Grund?
Wissen Sie, wie unsere Verlobung und Heirat zustande ge-
kommen ist?“
Wieder nickte er. „So ungefähr.“
Hans Edardt ist das Opfer für seines Bruders Leicht-
sinn und ich das Opfer für meines Vaters Starrsinn ge-
worden. Lustig war es nicht! Ward je ein Weib in dieser
Saun' gewonnen — ward je ein Weib in dieser Saun' ge-
teilt! — auf niemand paßte dieses Shakespearewort wohl

fehlen — heißt seine Sache ganz zu eigen haben und, wenn
wir sie nur innerlich erworben, vor Gott treten dürfen und
sagen: Herr Gott, das ist meine Sache, ich hab sie gestaltet,
so gut ich es vermochte — nun nimm Du sie, lege Deinen
Segen auf sie, mache aus ihr, was Du beschloßen und für
gut erachtetest! — Das ist Pfingstglaube.

Erst wenn die deutsche Sache in innerer Erneue-
rung so geworden, daß wir sie mit reinem Gewissen vor
Gottes Thron niederlegen können — erst dann wird uns
Gott in Einheit stark machen, wird für uns ein Heer
werden.

Nur dieser Weg ist der, der zum Ziel führt.
Fichte, der Kämpfer des deutschen Gedankens, spricht
von diesem deutschen Pfingsten:

„Wenn eine Idee in den Herzen der Besten und Edel-
sten des Volkes Wurzel gegriffen hat, wenn ihnen die-
selbe gewissermaßen zur Religion gewor-
den ist, dann erkenne ich darin das Drängen des Geistes
der Weltgeschichte zu einem Ziele, und dann bin ich über-
zeugt, daß diese Idee zu ihrem Ziele gelangen muß und
gelangen wird.“

Vom Pfingstgeist erfüllt, wurden die Jünger Jesu zu
ganzen, selbständigen Menschen, zu Menschen, die wußten,
daß sie eine Lebensaufgabe hatten. Menschen, die bei aller
göttlichen Begeisterung, ja Verzücktheit, ernst, ruhig und
schlicht ihres Weges gingen, ihrem Ziele zu: Voll Glaubens-
mut und unbezwinglicher, hoffender Gewißheit. Sie wußten,
daß ihr Weg durch Wüstenland ging, tranken aber in
der Wüstenwanderung im Glauben bereits aus den spru-
delnden Quellen lichter Höhen, lebten von diesem Quell-
gut.

Immer wieder sind uns Menschen dieses Pfingstgeistes
geschenkt: „Die Morgenröte der neuen Welt ist schon ange-
brochen und vergoldet schon die Spitzen der Berge und bit-
det vor den Tag, der da kommen soll.“

So lebt der Gegenwartsmensch Fichte in den schweren
Tagen schon in besserer Zukunft. Er aber kann es nur des-
wegen, weil er sich als Verkünder und Träger einer Gottes-
hoheit weiß: „Ich will, so ich es kann, die Strahlen dieser
Morgenröte fassen und sie verdrängen zu einem Spiegel!“

Der Pfingstmensch wird Abbild, Spiegelbild Gottes.
Wenn uns solche Pfingstführer voran gehen — wohl
uns! Glück zu — wenn wir ihnen folgen.

Das deutsche Leben der letzten sieben Jahre war
pfingstlos und darum wirkungslos. Pfingsten deutscher
Jugend heißt zu der Pfingstwirklichkeit des Glaubens und
der Tat zurück! Wir waren verstrickt in Händler-
wesen; Pfingstgeist verkündet Heldenleben. Leben
in Glaube, Wahrheit und Tat! Glaubenslose Zeiten sind
erbärmlich und schlecht.

Deutsche Jugend werde gläubig! Im Pfingstglauben
lebt die Fichte-Offenbarung:

„Der Staat ist die sichtbare Erscheinung
Gottes in der Geschichte.“

Komm Heiliger Geist, lehr bei uns ein!



Rheinland bleibt deutsch.

Das Rheinland steht im Zeichen der 1000-Jahrfeier.
Man muß es als Verhängnis ansehen, daß gerade zu diesem
Jubiläum der Franzose im Rheinland sitzt und unser Volk
mit neuen Schikanen bedrückt. Denn was ist die neue „Ent-
waffnungsnote“ weiter als das? Immer deutlicher tritt
Frankreichs Absicht hervor, das Rheinland zunächst ganz in
die unergründliche Tafel zu stecken. — Ein Volk, das

besser als auf mich. Das „Geschäftsverhältnis“, in dem
mein Mann und ich stehen —

„Und unter dem er so namenlos leidet.“
„Hat er Sie beauftragt, mir das zu sagen?“ fragte sie
scharf.

„Rein, Frau Rosemarie, er trägt seinen Schmerz für
sich. Doch ich sehe, was Sie in ihrer Unversöhnlichkeit aus
ihm gemacht haben.“

„Mit allen Zeichen der Unruhe erhob sie sich und ging auf
weiches Teppich auf und ab.“
„Warum sagen Sie mir das, Durchlaucht?“
„Weil ich sein Freund bin, und weil ich ihn glücklich sehen
will. Er verdient es, ein Mann wie er.“

„Ich bin bereit, ihn von mir zu befreien.“
„Sie sind grausam, Rosemarie, das zu sagen. Sie
wissen recht gut, wie über alles teuer Sie ihm sind und
äußern dennoch einen solchen Gedanken! Er sich von Ihnen
trennen! Eher —“

„Sie sind ein bereiteter Anwalt, Durchlaucht.“
Der leichte Spott in ihrer Stimme reizte ihn.
„Und Sie sind trotz aller Herzensgüte so rachsüchtig und
kleinlich — verzeihen Sie, daß ich das sage — doch ich muß
mich ausdrücken. Diese Charakterzüge passen nicht in das
Bild, das ich mir von Ihnen gemacht habe — sie stören.
Und dann, Frau Rosemarie: Sie wüten gegen sich selbst!
Wie ich Sie kenne: nicht einen Tag wären Sie im Hause
eines Mannes geblieben, den Sie nicht liebten! Warum
also diese unnütze Quälerei? Ihr beide gehört zusammen.
Behren Sie sich dagegen nicht mehr. Wollen Sie erst die
Neue kennen lernen über veräurtes Glück?“

Eine flammende Blut übergoß ihr Gesicht.
„Nicht weiter, Durchlaucht! Auch Sie dürfen mir das
nicht sagen! Das, was zwischen meinem Mann und mir
steht, ist unüberbrückbar.“

Er erhob sich. „Verzeihen Sie, ich wollte nicht aufbring-
lich sein.“

Er war gekränkt. Sie war zu schroff und voreilig ge-
wesen. Bittend sah sie ihn mit den schönen, klaren Augen
an und nahm seine Hände.

„Verzeihen Sie mir, Durchlaucht. Wenn ich jemand zu
Dank verpflichtet bin, dann sind Sie es. Ihre Freundschaft
hat mich, die „geborene Kranke“ sehr beglückt, hat mir über
dieses hinweggeholfen und den Kufentanz hier erträglich

gemacht. Ich bin undankbar gegen Sie, da Ihre Absicht,
zwischen meinem Mann und mir zu vermitteln, so edel und
gut ist. Aber dennoch: es gibt etwas, was man nicht ver-
gessen kann — es auch nicht darf! Würde man es, es wäre
charakterlos. Hans Edardt hat mich sehr niedrig eingeschätzt,
und dieses Bewußtsein brennt quälend in mir.“

„Aber er bereut doch so aufrichtig.“
Es mag ja sein. Aber ist die Tatsache damit aus der
Welt geschafft?“

„Frau Rosemarie, ich werde nicht flug aus Ihnen. Nur
gegen den einen Menschen sind Sie so hart und unver-
söhnlich, und für andere opfern Sie sich unbedenklich, auch
sogar für die Frau, die Ihnen so wenig freundlich gesinnt
ist. Morgen gehen Sie nun für lange fort und gönnen dem,
der darauf wartet, nicht ein gutes Wort. Ach, könnte ich Sie
doch anderen Sinnes machen! Ich weiß, es ist gewagt von
mir, daran nur zu rühren. Doch meine Freundschaft für
Sie beide gab mir dieses Recht.“

Mit einer Gebärde der Qual legte sie die Hände gegen
die Schläfen. „Durchlaucht, ich bitte Sie — nein, nein, ich
kann nicht!“

Mit einem berebten Blick sah er sie da an und schweig.
Ach, für ihn wäre es besser, wenn er die süße Frau nicht
mehr sehen würde. Er konnte doch nichts dafür, daß sie ihn
so ganz beherrschte. Dennoch hatte er nicht eine Minute ver-
gessen, daß sie dem Freund gehörte, und darum wollte er
vermitteln, wollte die beiden zusammenführen. Rosemarie
sagte nichts mehr, bis Hans Edardt nach Hause kam.

Der alte Krause lehnte sich in seinen Stuhl zurück und
legte abwehrend die Hand über seine Kaffeetasse. „Rein,
banke, Toni! Wäst du mich zum Ungehörigam verleben?
Da, sieh, der Herr Doktor da drüben macht schon böse Augen.
Du weißt, daß er mir eigentlich den Kaffee ganz verboten hat,
aber Muttern, der launet du ruhig noch einschenken und
von deinem schönen Pfingststuden geben.“

Die Familie Krause sah heute, am ersten Pfingstfeier-
tag, in der geräumigen, von wildem Wein umrankten Loge
des großen Blumen- und Biergartens, der neben dem Wohn-
haus an der Dorfstraße lag. Der Duft des blühenden
Kleebers hing schwer in der Luft. Darüber schien die Früh-
lingsonne und übergoß alles mit frohlebendem Licht.
(Fortsetzung folgt.)

Die Kathedralenattentäter am Galgen

Drei Zigeuner als Henker.

Meldungen aus Sofia geben eine ausführliche Dar-
stellung von der Hinrichtung der drei Hauptattentäter bei
der Explosion in der Kathedrale: Marco Friedmanns,
Jadgorsths und Georgi Koeffs. Tausend Menschen
waren auf dem Platze anwesend, obwohl der Ort der
Hinrichtung geheimgehalten worden war. Als jedoch
mitten auf dem Platze, wo früher der jüdische Friedhof lag,
drei Galgen errichtet wurden, sammelten sich schnell
große Mengen von Männern, Frauen und Kindern, die
die kommenden Dinge mit ansehen wollten. Wenige
Minuten vor acht kam ein Automobil mit den Gefangenen
und mehreren Soldaten. Die Verurteilten waren gewöhn-
lich gefesselt, jedoch ohne Kragen. Ihre Hände
waren gefesselt. Friedmann und Jadgorsths waren
ruhig, Koeff dagegen sehr erregt. Der Staatsanwalt ver-
las die Anschuldigung und das Urteil, was über eine
halbe Stunde dauerte. Friedmann lächelte, während die
übrigen mit gesenkten Köpfen dasahnden. Ein Offizier
fragte die drei, ob sie noch etwas zu sagen hätten. Fried-
mann erklärte darauf, er sei kommunistischer Verschwörer
und sterbe als solcher, hätte aber mit dem Attentat auf
die Kathedrale nichts zu tun gehabt. Jadgorsths wieder-
holte sein Geständnis. Für ihn empfand die Menge das
geringste Mitleid, denn dieser Mann hatte für vierhundert
Mark dabei geholfen, zweihundert Menschen umzubringen.
Koeff beteuerte seine Unschuld bis zum Ende, daß die
Menge, ihn doch zu retten, und gab einem Offizier schließ-
lich einen Brief für seine Frau. Um acht
Uhr vierzig Minuten kamen, darauf und vagabundenhaft
gekleidet, drei Zigeuner, die für je hundert
Mark als Henker gebunden worden waren.
Sie trugen die Verurteilten einen nach dem andern zu dem
Tisch, der unter dem Galgen stand. Koeff war der erste.
Eine weiße Hand wurde über seinen Kopf gezogen,
der Strid um seinen Nacken gelegt, und dann der Tisch
umgeworfen. Zweimal zogen die Zigeuner den
Körper scharf an. Nach einer Minute hing schließlich Koeff
leiblos am Galgen. Wieder eine Minute später kam
Jadgorsths an die Reihe und schließlich Friedmann, der
das Grauenhafte dieser Prozedur bei seinen
beiden Vorgängern hatte mit ansehen müssen.

Neues aus aller Welt

Pfandentlassung der Söhne Kutisters.
Auf die wiederholten Haftentlassungsanträge hat nunmehr
auch in der Sache Kutister die Staatsanwaltschaft ihre
Stellungnahme geändert. Nach eingehender Beschaffung
beim Generalkstaatsanwalt Lindow haben der Unter-
suchungsrichter und der Oberstaatsanwalt eingewilligt, daß
Alexander Kutister gegen eine Kaution von 50 000 Mark
und Max Kutister gegen eine Sicherheit von 10 000 Mark
aus der Untersuchungshaft entlassen werden. Der Haupt-
beschuldigte Jan Kutister befindet sich weiter in der
Charité und ist nach erneutem Gutachten von Geheimrat
Kraus vorläufig nicht verhandlungsfähig.

Feuersbrünste. Ein schweres Gewitter, das weite
Teile Mittelschlesiens überzog, äscherte in Alt-Lom-
niz, Kreis Gabelschwert, fünf Besitzungen voll

handig ein. Von dem Probitar konnte fast nichts gerettet werden. — Ein Großfeuer, das in dem tschechischen Städtchen Königshaus ausbrach, zerstörte zwei große Besitzungen ein, darunter die Gastwirtschaft zum Berggraben. Als die Gastwirtin Frau Galle das brennende Haus noch einmal betreten wollte, wurde sie von abstrahlenden Balken niedergeschlagen und verbrannte.

Das Schicksal Amundsens. Die arktischen Sachverständigen empfinden keine Nervosität über das Schicksal Amundsens und halten eine Rettungsaktion für verfrüht. Die norwegischen Fischerflotten zwischen Grönland und Nowaja Semlja sind angewiesen, nach den Kliegern Ausschau zu halten. Der norwegische Kriegsminister Jacobson hält den Augenblick jetzt für gekommen, eine Hilfsaktion für Amundsen einzuleiten. Diese soll aus zwei Großflugzeugen und aus einem Kriegsschiff bestehen und so schnell wie möglich nach Spitzbergen abgehen, wo den Kliegern die Aufgabe zufällt, bedeutende Strecken in großen Hogen abzupatrouillieren, um Amundsen für den Fall, daß er gendigt gewesen sein sollte, auf dem Weg von Spitzbergen nach dem Pol eine Notlandung vorzunehmen, Hilfe zu leisten.

Benzoltriebwagen auf der Brockenbahn. Auf der Brockenbahn von Schierke bis zum Gipfel fuhr Ende der vorigen Woche ein Zug, bestehend aus zwei Benzoltriebwagen, die von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft für die brasilianische Zentralbahn gebaut sind. Die Wagen sind mit je zwei 75-PS-Motoren ausgerüstet. Die Steuerung erfolgt elektrisch vom Führerstand aus. Zahlreiche ausländische Ingenieure wohnten der Fahrt bei, die besonders geeignet war, die Betriebsfähigkeit der neuen Wagen zu zeigen, da die Bahn Steigungen von 1:30 bei ständigen Gleiskrümmungen von kleinstem Durchmesser zu überwinden hat.

Gattenmord. Bei der Kriminalpolizei in Weizenfeld meldete sich der Eisenarbeiter Kanitz mit der Beschreibung, seine 50-jährige Frau auf ihren ausdrücklichen Wunsch getötet zu haben. Er habe seine Frau aufgehängt, sei aber dann nicht imstande gewesen, Selbstmord zu verüben. Die Polizei fand die Frau erhängt auf. Die Untersuchung ergab aber, daß der Tod nicht durch Erhängen erfolgt sei, sondern durch Würgemale am Hals. Dadurch ist der Verdacht entstanden, daß Kanitz seine Frau ermordet und erst später als Leiche aufgehängt hatte.

Der fünfzehnte deutsche Tierpark. Auf dem Martenberg in Eisenach wird in den Pfingsttagen ein Tierpark eröffnet, der von Karl Hagenbeck im Auftrage der Wartburgstadt eingerichtet worden ist. Dieser Eisenacher Tierpark ist der fünfzehnte zoologische Garten in Deutschland.

Stuttat eines 65-jährigen. In Ludwigshöhe bei Stettin erschoss in Abwesenheit der Eltern der 11-jährige Sohn des Arbeiters Dietrich mit einem Revolver, der auf einem Schrank gelegen hatte, die neunjährige Tochter eines Schweizer.

Neue Studentennrunden in Wien. An der Wiener Universität ist es wieder zu heftigen Schlägereien zwischen deutschnationalen und sozialdemokratischen und jüdischen Studenten gekommen. An den Unruhen beteiligten sich auch zahlreiche Studenten der Hochschule für Bodenkultur und der Hochschule für Werkhandel. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Universität wurde geschlossen.

Radio in den englischen Krankenhäusern. Es ist in London eine Bewegung im Gange, in allen Krankenhäusern Radiounterhaltungen zu geben, zu welchem Zwecke die Summe von schätzungsweise 50 000 Pfund angefordert werden soll. Man will an jedem Bett einen Empfangsapparat anbringen. Prinzessin Luise, Herzogin von Argyll, hat das Protektorat über die Sammlung für diesen Zweck übernommen.

Verhängnisvolle Jugendleistung in Bulgarien. Ein Verbrechen ist auf der Strecke Rhipendit—Sofia in der Nähe des Bahnhofs Gornabanja entgleist. Es sind mehrere Tote und etwa vierzig Verwundete zu verzeichnen. Der Tender der Maschine und zwei Wagen wurden vollständig zerstört. Die Untertreibung ist auf die große Abschüssigkeit der Strecke an der Unglücksstelle zurückzuführen.

Dr. Edener und Dr. Dürr Ehrendoktoren der Grazer

Technische Hochschule. Auf Einladung der Grazer Urania und des Vereins der Reichsdeutschen sind der Führer des J. R. M. Dr. Edener und der Chefkonstrukteur der Zeppelinwerke Dr. Dürr in Graz eingetroffen, wo sie von dem Rektor der Technischen Hochschule, Dr. Tornquist, und einem zahlreichen Publikum empfangen wurden. In der Aula der Technischen Hochschule fand in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und des deutschen Generalkonsuls Müller die Promotion Dr. Edeners und Dr. Dürrs zu Ehrendoktoren der technischen Wissenschaft statt.

71 Opfer eines amerikanischen Grubenunglücks. In Raleigh in Nord-Karolina ereignete sich ein Grubenunglück, wobei 71 Bergleute verschüttet wurden. Die sofort angelegten Hilfskolonnen konnten die Schächte wegen der ausströmenden giftigen Gase nicht erreichen. Weitere Expeditionen verhinderten das weitere Vorgehen. Nach sechsständiger Arbeit erreichten die Hilfskolonnen die ersten Toten. Man nimmt an, daß sämtliche 71 Bergleute umgekommen sind.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. In den Tagen vom 4. bis 6. Juni findet in den Räumen des Kristallpalastes in Leipzig der erste Berufsalltag des Reichsbundes der hauptamtlichen Berufsschullehrerschaft Deutschlands statt.

Wabern (Bezirk Trier). Im benachbarten Buschfeld ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Zwei Personen sind bereits gestorben. Einige Erkrankte wurden ins Krankenhaus übergeführt. Die Ursache ist der Genuß schlechten Wassers.

London. Bei einer Segelregatta auf dem Meridian kenterte ein Dallschiff. Drei Mann der Besatzung ertranken, während die drei übrigen gerettet werden konnten.

Newyork. Das Observatorium in Neu-York hat ein sehr heftiges Erdbeben in der Gegend des Panamakanals angesetzt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Niesenunterdrückungen eines Geschäftsfreisenden. Durch ein Betrugsmanöver war die Berliner Firma Diermann um den Betrag von 850 000 Mark innerhalb eines halben Jahres geprellt worden. Diese Betrügereien waren in Szene gesetzt worden durch den Reisenden Bernh. Weisbarth, der ein ganz besonderes Vertrauen seines Chefs genoss. Weisbarth hatte mit dem Kaufmann Berze Roth eine „Lufsfirma“ Roth u. Co. gegründet. Weisbarth brachte die Warenproben seiner Firma zu Roth und dieser machte den Großfirmen der Konzeption mit denselben Verkaufsangeboten. Auf diese Weise wußte Diermann von der Existenz der Firma Roth u. Co. überhaupt nichts. Von den bei den Firmen einlassierten Beständen wurde ein Teil an Diermann gezahlt. Durch einen Verkauf kam die Firma Roth u. Co. bei Diermann heraus. Weisbarth und Roth hatten sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Weisbarth war geständig, während Roth behauptet, daß er geglaubt habe, die Sache sei recht. Trotz seiner Belastung durch Weisbarth konnte das Gericht den Nachweis für seine Mitschuld nicht für voll erbracht ansehen und kam zu der Freisprechung von Roth. Weisbarth dagegen erhielt zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

§ Weitere belgische Kriegesgerichtsentscheidungen. Das belgische Kriegesgericht in Namur hat den deutschen Oberleutnant Roques, Kommandeur des 2. Infanterieregiments, und Major von Gärtnert vom 3. Preussischen Gardebataillon zu Fuß wegen angeblichen Vordringens an zahlreichen Einwohnern von Tameson und Dinant sowie wegen Brandstiftung zu 10 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Verweigerung der Ausreise verurteilt. Das Kriegesgericht von Genl hat den deutschen Soldaten Richter zu lebenslänglichem Gefängnis wegen angeblichen Totschlags in Abwesenheit verurteilt.

Spiel und Sport.

Sp. 25-jähriges Jubiläum von Ritt. Walter Ritt, der Ratador der deutschen Rennfahrer, der Weltmeister und Sechstagesheld, feierte seinen 25-jährigen Rennfahrersjubiläum. Wohl selten ist ein Sportsmann im In- und Ausland, vor allem auch im sportverwöhnten Amerika, so populär geworden wie Walter Ritt.

Sp. Jock Dempsey tritt in Berlin auf. Nach einer Mitteilung wird der bekannte amerikanische Boxer Dempsey am 3. Juni in Berlin eintreffen, um am 4. Juni sein Debüt zu geben. Jock Dempsey bringt einen ganzen Stab von

amerikanischen, französischen und englischen Boxern für seine Trainingsvorführungen und Schaulämpfe mit. Das Erscheinen des Weltmeisters in Berlin ist um so interessanter, als es sein erstes öffentliches Auftreten in Europa ist.

Uermischtes

— Sibirische Goldsucher. Zu Beginn des Winters 1924/25 drang in das europäische Rußland die Kunde, daß im Amurgebiet im östlichen Sibirien ausgedehnte Goldfelder entdeckt worden seien. Darauf entstand eine Massenwanderung nach diesem entlegenen Landstrich, aber da er in der kalten Jahreszeit nur unter unglücklichen Umständen zu erreichen war, machten viele der Goldsucher auf halbem Wege halt und kehrten in die Heimat zurück. Bei Eintritt des Frühjahrs begann jedoch der Zustrom von Goldsuchern aufs neue, und nun ist im Amurgebiet eine riesige Menge aus allen Schichten des Volkes versammelt, die in dem Goldparadies nach Schätzen sucht, über welche in der russischen Bevölkerung die fabelhaftesten Gerüchte verbreitet sind. Nicht jeder wird als Goldsucher zugelassen, und wer des Reiches teilhaftig wird, nach Gold zu schürfen, muß einem „Kartell“ hohe Bewilligungsgebühren zahlen. Da die Zahl der Zugelassenen so groß ist, daß sich nicht für alle eine Arbeitsstelle findet, sind viele, die ihre letzte Habe veräußert haben, um zu den Goldfeldern ziehen zu können, nunmehr der Arbeitslosigkeit und der Hungersnot preisgegeben. Unter solchen Umständen nimmt die Kriminalität in der neuen Kolonie täglich in erschreckendem Maße zu.

— Die orientalische Königin mit dem Dublikopf. Am Hofe des Königs von Irak in Bagdad herrscht heftige Aufregung. Königin Feisal ist Gegenstand bestiger Angriffe, was verständlich ist, wenn man bedenkt, daß seine erlauchte Gemahlin, die Königin, dem mohammedanischen Gesez zum Trotz den Schleier und die langen Gewänder abgelegt und sich auch sonst erstaunlich europaisiert hat. Königin Feisal hatte, als er hiervon erfuhr, ein Flugzeug bestiegen und war nach Mossul geflogen. Bei seiner Rückkehr erkannte er die Gattin kaum wieder. Sie war nach der neuesten Pariser Mode gekleidet, mit kurzem Rock und nackten Armen, trug einen Dublikopf, zeigte sich in der Öffentlichkeit in tiefem Ausschnitt, kurz, sie war eine völlig andere geworden. Obendrein mußte der König mit einem heftigen und einem nachdenklichen Blick die Arbeit war, um seine Gemächer nach europaischem Geschmack umzugestalten.

Entdeckung des Armenischen. Der Italiener Lombazzi, der seit mehreren Jahren in Kasmita lebt, behauptet, daß er während einer Expedition auf den Himalaja mit dem Fernrohr einen tibetischen Vertreter des Armenischen entdeckt habe. Dieser Armenische, der ständig in einer Höhe von 5000 Meter leben soll, sei schon von einem der englischen Herren, die an der ersten Everestexpedition teilnahmen, gesichtet worden. Lombazzi will ihn gesehen haben, wie er mit der Geschicklichkeit eines Affen auf die steilsten Berggipfel kletterte, und will dann später auch seine Spuren gefunden haben. Die Fußspuren sollen in der Länge etwa 40 Zentimeter messen und den Eindruck erwecken, daß die Füße sich nach den Gelenken hin ausbreiten. Aus der Ferne gesehen, erschien der Armenische splitternaht und dunkelhäutig.

Die Bibel — das verbreitetste Buch. Die Londoner Bibelgesellschaft, eine der reichsten literarischen Vereinigungen in England, die sich seit vielen Jahrzehnten mit der Verbreitung der heiligen Schrift in allen Ländern und nahezu allen Sprachen der Erde beschäftigt, hat vor kurzem ihren Jahresbericht veröffentlicht, aus dem sich ergibt, daß die Bibel das Buch ist, das in den meisten Exemplaren gedruckt und verkauft wird. Es wurden von der Bibelgesellschaft im vorigen Jahre nicht weniger als zehn Millionen Bibeln verkauft. Das bedeutendste Absatzgebiet für die Bibel ist nicht, wie man erwarten könnte, Europa und auch nicht Amerika, sondern China, dessen Bevölkerung sich nur zu einem geringen Prozentsatz zum Christentum bekennt. Im Reich der Mitte wurden im vorigen Jahre fast 4 200 000 Bibeln, die in den verschiedensten chinesischen Mundarten geschrieben waren, abgesetzt.

Das Glück schenkt nichts, es leiht nur.
Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen
Blättern großen Gehalt bietet. Goethe.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

55

(Nachdruck verboten.)

Vater Krause trat vor die Laube, und seine Wirtin schweiften gedankenvoll über das anmutig in Grün gebettete Dörfchen, in dem Sonntagssille herrschte. Frau Toni brachte ihm einen Stuhl. „Setz dich; und wilst du jetzt rauchen?“

Der alte Herr lächelte. „Sehen noch nicht, aber rauchen. Ob's der Herr Doktor erlaubt oder nicht; er paßt höflich auf.“

Er braunte sich seine kurze Pfeife an und ging langsam zwischen den Beeten auf und ab, die linke Hand auf dem Rücken, wie es seine Gewohnheit war. Seine Frau stand jetzt auf und ging neben ihm her. In Kleinschmiedow hüßte sie sich doch am wohlsten.

Toni, Wilhelms Frau, blieb bei dem Schwaaner stehen. „Rosemarie ist also wirklich wieder ganz gesund?“

„Wenn ich um jeden meiner Patienten so wenig Sorge zu haben brauchte! Ihre gute Natur hat den Anfall leicht überwinden.“

„Schade, daß sie heute nicht auch hier ist. Weist du, Gottlieb, ich glaube, Vater kränkt sich doch ein bißchen, daß sie nicht atemlos ist. Wir merken es ihr schon an, wenn sie sich auch verhält. Er wollte so hoch hinaus mit ihr.“

„Sonnig Vater es anders erwarten, wenn er so eigenmächtig zwei sich ganz fremde Menschen zusammenschmeißt? Außerdem, ich glaube, die Schuld liegt auf Rosas Seite allein, da sie nicht den geringsten guten Willen dazu hat. Hans Eduard liebt sie über alles. Ich habe es in ihrer Krankheit gemerkt. Und er ist ein Mann, mit dem eine Frau leben und glücklich sein kann. Ich schäme ihn hoch; es verdient alle Hochachtung.“

„Also anders als der drohen.“ Die hübsche Frau machte eine Bewegung mit dem Kopf, nach dem Schloß deutend. „Mir tut die junge Gräfin so leid! Seitdem Rose im vorigen Sommer bei ihr war, ist sie wirklich sehr nett zu mir,

kommt auch manchmal, wenn ihr Mann fort ist. Sie hat mir auch ihr Kindchen gezeigt. Gott, ist das ein erdärmliches Geschöpfchen — aber ihr ganzes Glück.“

„Inwiefern tut dir die Gräfin Laubenberg denn leid?“ forschte Dr. Gottlieb Krause mit belegter Stimme.

„Es ist doch ein offenes Geheimnis, das ganze Dorf spricht darüber, es ist viel Jaht und Streit im Schloß, sie weint so oft. Hans Bussio vernachlässigt seine Frau, ist brutal und rücksichtslos, und der alte Graf, der recht zusammengefallen ist, hat keine Macht über den Sohn. Und das schlimmste: Graf Bussio ist ein unverbesserlicher Spieler und Trinker geworden. Jede Woche kommt er ein paarmal betrunken heim. Das scheint sie noch nicht zu wissen. Er sitzt, wenn er nicht in Berlin ist, in Neustadt in Bodinners Weinstuben, hat dort Rechnungsbücher gefunden. Laß sie mir von Wilhelm erzählen, wie er es treibt. Wir fürchten, es gibt mal kein gutes Ende.“

Hestig stieß Gottlieb seine Zigarre in den Aschenbecher und stand auf. Er trat vor die Laube. Das Gehörte hatte ihn mächtig erregt. Wie mußte die zarte, schwärmerisch veranlagte Frau, deren idealen Sinn er kannte, die dem Leben so fremd und verständnislos gegenüberstand. Wie mußte sie unter einer solchen grausamen Enttäuschung leiden!

Sie tat ihm leid, obwohl sie ihm Schwere zugesetzt hatte. Sie hatte mit ihm, mit seiner Liebe geübelt, wenn auch nicht in berechnender Bosheit; diesen Vorwurf konnte er ihr ja nicht machen; aber sie hätte fühlen müssen, wissen müssen, was sie ihm war, und dennoch hatte sie ihm unbedenklich den andern vorgeworfen, der sie mit seinem gaffen Gesicht und seinen schmeichelnden Worten belährte. Diesen Groll hatte er gegen sie getragen, ehe er das verdammte hatte. Aber es gab doch keine andere, die Etnas Bild aus seinem Herzen hätte verdrängen können.

Am Cortezmann stand jetzt die alte Frau Krause im Gespräch mit zwei Mädchen, die vom Schloß gekommen waren und weiter ins Dorf wollten.

„Du Toni!“ rief sie dann ihrer Schwiegertochter zu, „der kleine Junger ist mal wieder krank, man hat schon nach dem Arzt geschickt. Seitdem die Amme fort ist, ist nicht mehr viel los mit ihm. Natürlich ist der Graf wieder nicht da, heute, am ersten Pfingstfeiertage! — Und sie lieh sich des weiteren darüber aus.“

Eine Stunde war ungefähr vergangen, als das Rattern eines Wagens auf der Dorfstraße erkante, der vor dem Krausenschen Gehöft hielt. Gräfin Etiane war es, die dem leichten Gefährt einstieg und sich dem Garten näherte. Kaum hatte Frau Toni sie erblickt, als sie ihr bis zur Pforte entgegenkam. Etiane brückte ihr die Hand, wobei ihre Wirtin, umhergeschweifen, als suchten sie jemanden. Da hatte sie ihn erblickt. Halb in der Laube stand er. „Ach, Liebe, mein Wunsch gilt nicht Ihnen.“ sagte sie etwas verlegen, „ich bin so voller Angst. Mein Kind ist krank geworden; unser Hausarzt verweist. Ich wüßte, daß Herr Dr. Krause hier ist, vielleicht würde er die Freundlichkeit haben, mit mir zu kommen.“ Ihre Stimme bebte.

„Ach, Frau Gräfin, Sie sind zu ängstlich mit dem Kleinen!“

Dann rief Toni den Schwaaner, der herbeikam und Etiane begrüßte. Sie brachte ihm ihr Anliegen vor und sah ihn dabei mit den Behängen lebend an.

„Herr Doktor, ich weiß, es ist unbedenklich, was ich von Ihnen verlange; doch weiß wir uns so laune schon kennen, und ich möchte wegen Lust beruhigt sein. Bitte! Mein Mann ist nicht da.“ sagte sie leise hinzu, und um ihre Lippen suchte es.

Ihm war ihr Wunsch nach Sachlage peinlich, aber da er als Arzt verlanet wurde, mußten seine Gefühle schweigen. „Neh werde Sie begleiten Frau Gräfin.“

„O, Dank!“ Mit einer raschen Bewegung streckte sie ihm die Hand entgegen.

Viele Worte wechselten die beiden auf der Fahrt nach dem Schloß nicht. Er fragte nur nach dem Kinde, und sie gab ihm Antwort. Altkind und Besorgte stand sie dann neben ihm in dem hellen, luftigen, mit weißen Möbeln eingerichteten Kinderzimmer, in das sie ihn sofort geführt. Sie beobachtete gespannt sein Gesicht bei der Untersuchung des Kindes; doch sie las in seinem ernsten Blicken weder was sie beunruhigen, noch beruhigen konnte.

„Der Kleine ist allerdings sehr zart!“ sagte er jetzt, „die Zähne machen ihm zu schaffen.“

„Mein Sorgenkind! Wie viele schlaflose Nächte hat er mich schon gekostet.“

Er gab ihr verschiedene Verhaltensmaßregeln und verabschiedete sich dann.

(Fortsetzung folgt.)